Warmbrunner Nachrichten

Erscheinungstage:
:: Montag, Mittwoch, Freitag und Sonnabend abends ::
6 wertvolle Gratisbeilagen umsonst
für die Abonnenten hinzu: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ „Spiel und Sport“, „Handel und Wandel“, „Feld und Garten“ „Deutsche Mode mit Schnittmusterbogen“, „Der Hausfreund“.

Abonnementspreis:
frei ins Haus vierteljährlich 80 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk.
Preise für Inserate:
die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg.
Reklamezeile 40 Pfg. Lokal-Inserate 15 Pfg.
Größere Inserate oder Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Verbreitetstes Publikationsorgan für Bad Warmbrunn und Umgegend.

Nr. 108 | – Telefonruf Nr. 15 – | Dienstag, den 19. Juli 1910 | Telegramme: Nachrichten | 28. Jahrgang

Ständige Vertretung in Breslau.

Der heutigen Nummer unserer Zeitung liegt die wöchentl. Unterhaltungs-Beilage „Der Hausfreund“ bei.

Zur Gedächtnisfeier

unserer hochseligen

Königin Luise von Preußen.

(Nachdruck verboten.)

Es glänzte ein Stern durch Sturm und Nacht;
Sein Schein war wunderbar,
Wie hat dieser Stern im Kummer gewacht,
Gelitten um Preußens Aar.

Als uns Napoleon führte in Schmach
Und Preußens Ruhm entschwand,
Als Glück und Frieden in Trümmer lag,
Zerrüttet war das Land.

Da beugte die Kön'gin ihr stolzes Haupt,
Vor des Tyrannen Kraft,
Der frevelnd verwüstet nur tötet und raubt,
Durch seine begehrende Macht.

In herber Verzweiflung im bittern Schmerz
Nahm sie der Söhne Hand:
„Schwört mir's, bei meinem wunden Herz,
Rächt einst das Vaterland.“

Und der Allmächt'ge hat erhört
Des Volkes, Luisens Fleh'n;
Er hat uns Ruhm und Sieg beschert,
Ließ stolz ein Reich ersteh'n!

„Und heute sind es hundert Jahr',
Als Preußens Stern entschwand;
Die Duld'rin, die so hold, so wahr,
In Liebe uns verband.

O schau herab, vom höchsten Tron,
Schau auf die ganze Welt;
Wie Dich gerächt Dein zweiter Sohn,
Der größte Kriegesheld!

Du schwebst um uns in ew'ger Pracht,
Beglückest Arm und Reich;
Du hast gesät — Dein Sohn geschafft,
Fest steht das Kaiserreich!

Fr. Emma Zehrmann, Warmbrunn.

Lokales und Provinzielles.

(Der Nachdruck unserer sämtlichen Original-Artikel ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet).

Warmbrunn, den 18. Juli 1910.

-f. **Das Wetter am Sonntag** war endlich einmal schön — „wundervoll“, wie man zu sagen pflegt —. Das Nachmittagskonzert im Kurpark, zu welchem Herr Kurkapellmeister Stiller wiederum ein exquisites Programm aufgestellt hatte und das ebenso prächtig wie alle seine musikalischen Darbietungen ausgeführt wurde, war von Zuhörern im und am Kursaal überfüllt, während die Kurpromenade ebenfalls von Spaziergängern so stark frequentiert wurde, daß „kein Apfel zur Erde konnte“, denn sie alle, alle wollten von den herrlichen Leistungen der vortrefflichen Kurkapelle etwas profitieren. — Auch der Füllnerpark war am Sonntag nachmittag äußerst zahlreich besucht, und auf der Terrasse des Norwegischen Blockhauses war vom frühen Nachmittag ab kein Stuhl zu bekommen, da alles „knüppeldicke“ besetzt war. Die armen Kellner, die während der feucht-verflossenen Periode des Laufens entwöhnt waren, konnten trotz angestrengtesten Dauerlaufens den Anforderungen des p. t. Publikums nicht genügen, und manch' derber Witz herüber und hinüber machte mühsam verhaltener Mißstimmung Luft. „Zu viel und zu wing is halt immer e Ding“. Abends fand aus Anlaß des einjährigen Bestehens des Füllnerparkes ein Freikonzert statt, zu welchem Herr Kurkapellmeister Damm die Musik stellte. Auch hier fand sich wie am Nachmittage, ein äußerst zahlreiches Publikum ein — das natürlich weder außen noch innen genügend Platz fand — und horchte den schönen Weisen der vorzüglichen Kapelle. Ein ausgezeichnet vorgetragenes Trompetensolo erregte besondere Aufmerksamkeit und stürmischen Beifall seitens des Publikums. Bei einbrechender Dunkelheit wurden die Ufer und Brücken des Parkteiches sowie die Terrassengeländer des Blockhauses durch tausende von Lämpchen illuminiert, dem sich auch das Beamtenwohnhaus (frühere Fuchsgut) angeschlossen hatte. Das ganze Arrangement machte einen überwältigenden Eindruck. Die Parkpromenaden waren infolgedessen von Neugierigen so überfüllt, daß man zeitweise sich nicht fortbewegen konnte. — Hoffentlich bekommen wir endlich einmal eine trockene Periode, damit Publikum und Wirte zuguterletzt auf die Rechnung kommen. Feuchtigkeit von oben und außen haben wir jetzt wirklich genug erhalten und die Sommerlokalbesitzer möchten auch endlich einmal mit ihrem etwas edleren Naß antreten, von welchem in den Brauereien und Mineralwasser- rc. Fabriken, Weinkellern große Quantitäten ihrer Bestimmung seit Wochen ehnsüchtig harren.

-f. **Kurtheater.** Morgen Dienstag tritt der Kgl. sächsische Hofschauspieler Herr Hugo Waldeck aus Dresden im Sudermannschen Schauspiel „Das Glück im Winkel“ auf. — In Vorbereitung sind „Die Ehre“, „Charleys Tante“ und die Novität „Wenn der junge Wein blüht“.

-ch **Bergturnfest auf der Bismarckhöhe.** Am Sonntag fand, begünstigt von schönem Wetter, das Bergturnfest des Zackenbezirks auf der herrlich gelegenen Bismarckhöhe bei Agnetendorf statt, das in allen seinen Teilen einen vorzüglichen Verlauf nahm. Eine große Anzahl Gauvereine waren hierzu erschienen, namentlich waren diejenigen des Bezirks fast vollzählig vertreten. Vormittags gegen 9 Uhr begann auf dem Festplatze das Wetturnen (Fünfkampf), an dem 45 Wetturner teilnahmen. Nachmittags ½2 Uhr wurde beim Hotel „Agnetenhof“ zum Festzuge angetreten, der sich um 2 Uhr unter flotten Marschweisen in Bewegung setzte und seinen Weg durch das Dorf nach der Bismarckhöhe zu nahm. An dem stattlichen Festzuge beteiligten sich außer den erschienenen Turnvereinen die geladenen Ehrengäste und Ehrenjungfrauen sowie der Militärverein und der Radfahrerklub Agnetendorf. Nach der Begrüßungsansprache begannen die Sondervorführungen der einzelnen Vereine, denen ein überaus zahlreiches Publikum beiwohnte und die vielen Beifall fanden. Die Konzertmusik stellte in bekannt vorzüglicher Weise das Warmbrunner Konzertorchester unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters Damm. Abends um 6 Uhr erfolgte die Verkündigung der Sieger im Wettkampf. Es erhielten Preise im Bezirk: 1. Seeliger-Hermsdorf, 75½ Punkte, 2. Schmidt, Hugo, Warmbrunn, 66 Punkte, 3. Schmidt, Carl, Warmbrunn, 62½ Punkte, 4. Czermak, Agnetendorf, 53½ Punkte, 5. Haß, Paul, Warmbrunn, 51½ Punkte, 6. Söhnel, Breslau, 35 Punkte, 7. Blum, Breslau, 50½ Punkte, 8. Spät, Hirschberg, 50 Punkte. Außer dem Bezirk: 1. Kniestädt, Hirschberg, 77 Punkte, 2. Nagel, Hirschberg, 69 Punkte, 3. Weinert, Breslau, 66½ Punkte, 4. Springer, Hirschberg, 65 Punkte, 5. Fuchs, Breslau, 55½ Punkte. Nach 7 Uhr erfolgte der Einmarsch zurück ins Dorf. Ball im Hotel „Agnetenhof“ und Gasthof zum „deutschen Kaiser“ beschloß das schöne Fest.

-f. **Holztermin.** Die Gräfl. Schaffgotschsche Oberförsterei in Petersdorf hat für Mittwoch, den 20. d. M. einen Termin zum Bau- und Brennholzverkauf angesetzt, der vormittags von 10 Uhr ab im Gasthof „zum goldenen Stern“ in Petersdorf stattfindet.

* **Zur Erlangung der juristischen Doktorwürde** hat Herr Referendar Wilhelm A. Freund in Hermsdorf u. K. seine Dissertation „Zur Lehre vom einfachen Bankerott (§ 240 K.-O.)“ veröffentlicht.

-f. **Großes Kinderfest.** Am Mittwoch nachmittag um 4 Uhr veranstaltet Herr Direktor Schellhase, bekannt unter dem Namen „Onkel Knesebeck“ ein großes Kinderfest, bei welchem auch ein 50 Fuß langes Luftschiff losgelassen werden wird. Die Kinder erhalten hierbei Präsente. Das Entree beträgt 50 Pfennige.

* **Die letzte Notiz über den Geldfund** in der Erfurtschen Fabrik in Hirschberg müssen wir infolge eines sinnentstellenden Druckfehlers dahin berichtigen, daß das Geld in einem der bekannten Reclam-Heftchen (Universalbibliothek von Philipp Reclam) gefunden wurde. Der Setzer hatte daraus ein „Reklame-Heft“ gemacht.

* **Schöffengericht Hirschberg.** Wegen Beleidigung des Lehrers ihrer Kinder war die Ofensetzersfrau Martha R. aus Herischdorf angeklagt. Es ist die alltägliche Geschichte, die sich wieder einmal abspielte. Der Sohn der R. war in der Schule durchaus kein Musterschüler, er war faul, folgte nicht und ließ es auch in seinem Aeußeren an der nötigen Reinlichkeit fehlen, so daß der Lehrer oft genötigt war, den Jungen zu bestrafen. Als der Junge am 13. Mai wieder aus ganz berechtigter Ursache in der Schule die Bekanntschaft mit dem Stocke machte, ging die darob erzürnte Mutter vor die Wohnung des Lehrers ihres Sohnes und machte ihrem Herzen gehörig Luft. Dabei gebrauchte die erregte Frau sehr grobe Schimpfworte gegen den Lehrer. Mit Rücksicht darauf, daß sich die ohnehin nervöse Frau damals in einer sehr großen Erregung befand, wird sie wegen Beleidigung nur zu 25 Mark Geldstrafe verurteilt. — Amtsvorsteher Keller in Reibnitz hatte einen polizeilichen Strafbefehl über 10 Mark gegen das Dienstmädchen Bertha G. aus Cunnersdorf erlassen. Die G. war aus ihrem Dienst bei einem Gutsbesitzer in Reibnitz weggegangen — wie sie behauptet, mit Grund, wie der Dienstherr behauptet, ohne berechtigten Grund. Dem sei wie ihm wolle, der Dienstherr stellte jedenfalls beim Amtsvorsteher nur den Antrag, das Mädchen wieder in den Dienst zurückzuführen. Der Amtsvorsteher erließ jedoch, ohne daß der hierzu notwendige Antrag auf Bestrafung vorlag, einen Strafbefehl über 10 Mk. gegen das Mädchen. Da somit der Strafbefehl der gesetzlichen Grundlage entbehrt, hebt ihn auf den Einspruch des Mädchens hin das Schöffengericht ohne weiteres auf und erkennt auf Einstellung des Verfahrens. — Der „Schriftsteller“ und frühere „Weltreisende“ Emil P. und der Geschäftsreisende Adolf H., beide aus Herischdorf, hatten sich gegenseitig gehörig verprügelt und beleidigt. Beide trafen sich am Abend des 14. Mai in einem Lokale, wobei offenbar H. den Streit und die Tätlichkeiten begann. Zur Abwehr benutzte P. dann eine kleine Nagelscheere und überschritt damit seine Notwehr. Dabei warfen sie sich gegenseitig noch die gröbsten Schimpfworte an den Kopf. Dann liefen beide zum Kadi und verklagten sich gegenseitig wegen Körperverletzung und Beleidigung. Das Schöffengericht erachtet die Beiden für gleich schuldig und verurteilt sie wegen Körperverletzung zu je 10 Mark Geldsrafe. Die Beleidigungen werden gegenseitig kompensiert. P. ist außerdem noch wegen Bettelns in zwei Fällen angeklagt, aber hier erfolgt seine Freisprechung, weil es sich einmal nicht um Betteln, sondern um die Bitte um ein Darlehn handelt und die Sache auch schon längst verjährt ist. — Einen Dienstjungen hat der Arbeiter Paul M. aus Hirschberg auf dem Gute in Herischdorf, wo er früher beschäftigt war, in roher Weise mit einem Stocke verprügelt. Diese Körperverletzung muß er jetzt mit zwei Wochen Gefängnis büßen.

Herischdorf. Der Gartenstellenbesitzer Oskar John von hier war vergangene Woche auf seinem Grundstück mit Grasmähen beschäftigt. Während der Arbeit wurde er von einer Fliege in den rechten Arm gestochen. Schon kurze Zeit darauf schwoll der Arm an und trotz ärztlicher Hilfe ist der noch rüstige Mann im Alter von 53 Jahren an Blutvergiftung gestorben. Er hinterläßt eine zahlreiche Familie.

-f. **Voigtsdorf.** Bei dem am Sonntag hierselbst abgehaltenen Königs- und Lagenschießen errang der Maurerpolier Hermann Talke die Königswürde, während der Kaufmann Hermann Ulbrich jun. Nebenkönig wurde.

Hermsdorf (Kyn.). In den Flußlauf des Heidewassers wurde ein neues Stauwehr kurz vor der Krümmung an Tietzes Hotel eingebaut. Es ist aus Steinen errichtet, die oben und unten von starken Baumstämmen gehalten werden. Das Wasser wird auf eine Länge von 50 Metern und eine Tiefe von einem halben Meter aufgestaut. — Der Chausseebau im Niederdorfe ist bis zur Fiedlerbrücke fertiggestellt. Von da an bis zur Brücke an Tietzes Hotel werden an verschiedenen Stellen Verbreiterungen vorgenommeu, welche dem Fahrdamm zugute kommen. Dadurch werden auch eine Anzahl Krümmungen ausgeglichen. Gegenwärtig ist man mit dem Verlegen der Straßenbahngleise beschäftigt, um die scharfen Kurven zu mildern. — Am Freitag vormittag unterzog Regierungs- und Schulrat Buth im Beisein des Kreisschulinspektors Pastor Lüttke die evangelische Schule einer Revision; am Nachmittag wurden die Schulen zu Wernersdorf und Kaiserswaldau revidiert. — Das Andenken der Königin Luise wurde am letzten Schultage von allen Schulen durch Gesänge, Reden und Deklamationen gefeiert; die Schüler erhielten eine Festschrift. Die Ferien dauern vier Wochen. — Die Regengüsse der letzten Tage haben insofern Schaden angerichtet, als große Striche Weizen wie festgewalzt aufliegen und sich kaum noch einmal aufrichten werden. — Der Fremdenverkehr ist täglich sehr stark; auch kommen dieses Jahr viele Schulen nach Hermsdorf.

Sport- und Jugend-Erziehung.

I.

Jugend muß austoben! Kein vernünftig denkender Mensch wird dem Spiel der Jugend wehren, der Betätigung ihrer Kräfte Einhalt gebieten wollen, noch ihrer Lebensfreude Zügel anlegen.

Aus den „Stubenhockern", „Bücher-Würmern", wie man so oft — vielleicht mit einiger Berechtigung — zitiert, wird, so heißt es: „Kein starkes Geschlecht erwachsen, das den Anforderungen der Jetztzeit gewachsen wäre."

Der Satz enthält Falsches und Richtiges zugleich. Daß wir Deutschen seit dem 70er Kriege viel vom Ausland gelernt haben, wird niemand bestreiten wollen, vielleicht sogar zuviel.

Die zunehmende Prunksucht, der überall hervortretende Luxus sind gewiß keine Gewächse deutschen Ursprungs, ob sie unserem Volke zum Segen gereichen, mag dahingestellt bleiben. Genug es ist. Gerade England ist uns vorbildlich hierin, wir haben Schüler-Rudervereine und ähnliches, Fußballspiele, Rasenspiele, die behördlicherseits außerordentlich begünstigt werden. Den Match (Spiel), den Dreß (Anzug), den Backmann (Hintermann) — diese Ausdrücke kommen uns aus dem Munde der Jugend entgegen, die kaum für was anderes noch Sinn hat, als für — Sport.

Ja — so möchte man die Verfechter der Sport-Sache fragen — hat denn vor 1870 kein starkes Geschlecht gelebt? Sind die Kriege von 1866 und die beispiellosen Siege von 1870 etwa mit einem Geschlecht von Zwergen errungen worden? —

Wir Alten — wie Schreiber dieses — haben auch geturnt und mit Lust und Liebe uns an Reck und Barren betätigt. Aber Sport kannten wir nicht und ich hätte meinen Vater nicht sehen wollen, wenn ich ihm in buntkarriertem Dreß, wie ein Zirkus-Clown unter die Augen getreten wäre.

Wir rufen: Haltet ein! — Mit dem Gewinn, der sogenannten körperlichen Betätigung lenkt ihr unwillkürlich die Jugend auf falsche Bahnen. Trotz der Lektüre der Klassiker und modernen Dichter, trotz Klavier-Spiel und Musik-Betätigung sind wir stramme Soldaten geworden, die ihren Mann stellten, als es galt, den Feind niederzuzwingen.

Auch wir waren fröhlich und guter Dinge und glücklich, wenn wir die Schulbücher — man sieht erst später, wieviel **unnützen Kram** wir damit lernen mußten — beiseite legten oder auch manchmal mit Unmut in die Ecke warfen und zu unseren Lieblingen: zu Gartenpflege, Musik und schöngeistiger Beschäftigung uns wenden konnten.

Wir hatten außer Mittwoch und Sonnabend Vor- und Nachmittags-Unterricht, viel häusliche Arbeiten — alles Dinge, die jetzt in Fortfall gekommen sind.

Die Jugend hat trotz des gewachsenen Pensums — das vielfach nur Bildungs-Tünche enthält, jetzt weniger zu arbeiten wie früher. Die Lebensbedingungen sind bessere geworden. Abgesehen von rationellerer Ernährung bieten die Städte mehr Luft und Licht, die Sterblichkeit ist zurückgegangen, alles Dinge, die gegen die ins Ungeheuerliche gewachsene Sportlust sprechen. Nein und tausendmal nein. Ein starkes Geschlecht, das widerstandsfähig ist im heutigen Lebenskampfe, erzieht man nicht auf dem Turn- und Sportplatz. Nicht die Muskelkräfte entscheiden heute, sondern die Waffen des Geistes und der Bildung. Diese zu schärfen und der Jugend für späteren Gebrauch in die Hand zu geben, muß die Aufgabe einer richtigen Pädagogik sein.

Man kann das Eine tun und braucht das Andere nicht zu lassen.

Dem modernen Geiste Rechnung tragend, wollen wir für moderne Leibesübung Sorge tragen. Aber gerade die Jugend — die besonders empfänglich ist, soll man nicht einseitig einschwören und ihr mit der fast einseitig zu nennenden sportlichen und Kraft-Erziehung die Keime rauben, die in idealer Beziehung so leicht vergehen können.

In einem zweiten Artikel werden wir nach diesen allgemeinen Gesichtspunkten mit speziellen Hinweisen dienen, wo wir Maßhaltung für geboten erachten, zum wahren Heile und Segen der aufblühenden und heranwachsenden Jugend. M. N.

Wir bringen diesmal statt der „Politischen Wochenschau" eine interessante Arbeit aus der Feder eines unserer Mitarbeiter und lassen einen zweiten Artikel demnächst folgen. Die Redaktion.

Neue marokkanische Wirren.

Die Entwicklung der Verhältnisse in Marokko muß dem französischen Ministerpräsidenten Herrn Briand immer weniger angenehm sein. Ganz vor kurzem hat er erst dem im Westen Marokkos, in der „zu Polizeizwecken" besetzten Schauja, kommandierenden französischen General Moinier einen Verweis wegen des Vorstoßes gegen den betagten und allgemein verehrten Ma el Ainin zukommen lassen. Gleichzeitig mußte Herr Pichon dem Gouverneur von Algier, Herrn Jonnart, einen höflichen, aber bestimmten Brief schreiben, er möchte gefälligst Besuche in dem gleichfalls „zu Polizeizwecken" besetzten Ostmarokko unterlassen. All das hat nichts genutzt. Jetzt lief die Kunde ein, daß es in Ostmarokko zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen den Franzosen und marokkanischen Stämmen gekommen ist.

Die Dinge liegen einigermaßen kompliziert. Die Franzosen haben die marokkanischen Grenzstriche gegen Algerien schon längst besetzt, dort Ruhe und Sicherheit zu schaffen. Wir wollen nicht untersuchen, ob das wirklich nötig war. Jedenfalls steht fest, daß das immer weitere Hinausschieben der französischen Besatzungen nach Westen nicht mehr aus Polizeigründen, sondern lediglich zu politischen Zwecken erfolgt ist und erfolgt. Wir erinnern uns, daß Spanien einen monatelangen, blutigen Krieg im Riff geführt hat, dessen Ergebnis schließlich war, daß nicht unerhebliche, an Erzschätzen reiche Gebietsteile von Melilla aus beherrscht werden. Damit war zugleich den Spaniern die Möglichkeit geöffnet, zu gelegener Zeit das Hinterland wirtschaftlich für sich zu erschließen. Das paßt den Franzosen nicht. Und ihr Weiterdringen nach Westen hat den kaum mehr abgeleugneten Zweck, die Erschließung des Hinterlandes für Spanien zu verhindern und es statt dessen an das französisch-algerische Wirtschaftsgebiet anzugliedern.

Wie dem auch sein mag, jedenfalls haben die marokkanischen Stämme der Gegend diese Art von „friedlicher Durchdringung", die sich auf Bajonette stützt, auf die Dauer nicht mehr schön gefunden. Sich wehrlos das Land abnehmen lassen und der Sache nach, wenn auch der diplomatische Name möglichst anders lautend gewählt wird, aus freien Marokkanern in Hörige Frankreichs verwandeln lassen, das hat den tapferen Bergsöhnen nicht gepaßt. Und so ist es denn an einer Furt zu einem erbitterten Gefecht zwischen den Beni Bu Jahi und den französischen Truppen des Oberstleutnants Feraud gekommen, bei dem die Marokkaner 53 Tote auf dem Schlachtfelde ließen, bei den Franzosen 11 Mann fielen und 42 verwundet wurden. Bei der Kürze der Zeit ist über dieses Gefecht natürlich nur französische Nachricht vorhanden. Die ist offensichtlich stark gefärbt. Aber auch aus ihr scheint hervorzugehen, daß der französische Oberstleutnant durch besonders schroffes Vorgehen den Kampf herbeigeführt hat.

Das Merkwürdigste an diesen Nachrichten ist aber, was aus der Hauptstadt Paris dazu gemeldet wird: der Kriegsminister zweifle nicht daran, daß es gelingen werde, eine „Strafexpedition" gegen die „aufsässigen Stämme" durchzuführen. Das ist etwa so, als wenn russische Truppen, um Posen für das Deutsche Reich zu „organisieren", in Posen eindrängen. Die deutschen Grenztruppen wehrten sich dagegen; und nun beschließt man in Petersburg eine Strafexpedition gegen die „aufsässigen" Deutschen!

Der französische Ministerpräsident Herr Briand hat, daran hat man bisher nicht gezweifelt, den ernsthaften Willen, sich in Marokko im Rahmen der Algeciras-Akte zu halten. Die verbietet, und hinter ihr steht das Wort des Deutschen Kaisers, ein derartiges Vorgehen zweifelsfrei und absolut. Bisher hat man in Deutschland angenommen, daß Moinier und Jonnart gegen den Willen der Pariser Zentralinstanz gehandelt haben; daß die ernsten Ermahnungen, die ihnen zugegangen sind, ernst gemeint waren. Sollten die Ansichten des Kriegsministers mit der wiedergegebenen Nachricht richtig gekennzeichnet sein, so würde sich Deutschland, und an der Spitze das amtliche Deutschland, entschließen müssen, die bisherige Auffassung zu revidieren.

Unser wirtschaftliches Interesse verlangt gebieterisch nach Frieden in Marokko, damit eine wirkliche, allen Teilen gleichmäßig zugute kommende wirtschaftliche Erschließung des Landes möglich bleibt. Aber ganz von unsern sehr bedeutenden wirtschaftlichen Interessen abgesehen, können wir nicht zugeben, daß Frankreich gegen die Algecirasakte in dieser Weise sich vergeht. Wir haben sie, mit Herrn von Bethmann Hollweg zu reden, „extrahiert"; und wir sind doppelt gebunden durch das Wort des Kaisers, das in Tanger dem Sultan von Marokko Souveränität und Unantastbarkeit seines Landes verbürgte. Daß wir solchermaßen gebunden sind, weiß natürlich Herr Briand. Er weiß, daß es zu sehr ernsthaften, deutsch-französischen Schwierigkeiten kommen muß, wenn den Unbotmäßigkeiten der französischen Offiziere und Beamten da unten nicht ein unverrückbarer Riegel vorgeschoben wird. Und er mag deshalb jetzt sehr in Verlegenheit sein, einen Ausweg zu finden, der Marokko gibt, was Marokkos ist, ohne doch Frankreichs Kommandierende dort unten allzu sichtbar bloßzustellen. Daß aber ein solcher Ausweg gefunden werden muß, daran kann ihm kein Zweifel sein.

Hof- und Personalnachrichten.

* Die deutsche Kronprinzessin hat sich zum Sommeraufenthalt nach Seebad Heiligendamm begeben.

* Der zum Präsidenten der brasilianischen Republik gewählte Marschall Hermes da Fonseca, der am 15. November sein Amt antritt, trifft im Laufe dieser Woche in Berlin ein.

* Reichskanzler von Bethmann Hollweg hatte mit dem in Berlin weilenden Fürsten Bülow eine mehrstündige Unterredung und kehrte darauf von Berlin nach Hohenfinow zurück.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✚ Über den Stand der **Dreadnought-Bauten in Deutschland** hat der englische Premier Asquith bei seiner jüngsten großen Flottenrede im Unterhaus einige irrige Angaben gemacht. Es trifft nach Mitteilungen von marinetechnischer Seite nicht zu, wenn Asquith behauptet, daß in Deutschland — außer den vom Stapel gelaufenen fünf weiteren Dreadnoughts und den noch drei auf Stapel stehenden — vier neue bestellt worden seien. Denn über vier weitere hat die deutsche Marineverwaltung gar nicht zu verfügen, da die Schiffe erst im April des kommenden Jahres zur Bewilligung stehen und die Bauserie 1911 bilden werden. Ebenso sind die Berechnungen des englischen Premierministers für die kommenden Jahre über die Fertigstellung der deutschen Dreadnoughts nicht richtig. Am Ende des Jahres 1910 wird Deutschland 5 große Schiffe in der Front haben; England dagegen bereits 12; im Jahre 1911 werden dies auf seiten Deutschlands 9, auf englischer Seite aber 16 sein; und im Jahre 1912 wird sich dies Verhältnis wie 13 zu 24 stellen.

✚ Eine Versammlung von Mitgliedern des **Deutschen Ostmarkenvereins**, die in Osterode in Ostpreußen das Gedächtnis der Schlacht von Tannenberg feierte, sandte an den Reichskanzler von Bethmann Hollweg ein Begrüßungstelegramm, wofür dieser telegraphisch dankte und betonte, die fortgesetzte und nachhaltige Sorge für die nationale Konsolidierung und die kulturelle Hebung der Ostmark könne Preußen nicht aus dem Auge lassen, wenn es sich nicht mit seiner ganzen Entwicklung in Widerspruch setzen will. Er hoffe, daß die Regierung in der unveränderten Fortführung der bewährten Ostmarkenpolitik die tatkräftige und einmütige Unterstützung aller Ostmärker finden werde.

✚ Zu Ehren des bisherigen deutschen Gesandten in Bukarest, **Staatssekretärs von Kiderlen-Waechter**, fand dort eine Abschiedsfeier statt, bei der namhafte offizielle Persönlichkeiten Rumäniens Herrn von Kiderlen warme Worte der Anerkennung für seine Gesandtentätigkeit aussprachen. Unter anderen drückte der rumänische Minister des Äußern Djuvara sein lebhaftes Bedauern aus über das Scheiden eines so sympathischen Vertreters des großen und mächtigen Reiches, dessen Freundschaft für Rumänien so wertvoll sei. Herr von Kiderlen erwiderte, daß er in seinem neuen Amte in Berlin es sich angelegen sein lassen werde, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Rumänien weiter zu pflegen und zu entwickeln.

In der Brandung.

Roman von Reinhold Ortmann.

2. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Nicht doch, Liebste! — Ich weiß ja, daß du dir aus solchen Ausflügen nicht viel machst, und ich selber habe inzwischen die Lust dazu verloren. Es ist wirklich nicht der Mühe wert, um solchen Vergnügens willen noch einmal Toilette zu machen."

Wieder gab es ein längeres Schweigen, und wieder war es Blankas ruhige Stimme, welche dasselbe endlich brach. „Du hast wohl die Freundlichkeit, mir heute abend den Wagen für die Fahrt nach der Station zur Verfügung zu stellen. Ich beabsichtige mit dem Nachtzuge nach Terkitten zurückzukehren." Edith ließ die Arme sinken und drehte sich ohne besondere Lebhaftigkeit nach der Sprechenden um.

„Ah! — du bist also beleidigt? — Muß ich dir erst versichern, daß es nicht meine Absicht war, dich zu kränken? — Oder soll ich dich um Verzeihung bitten? — Wenn es dir eine Genugtuung gewährt, so bin ich auch dazu bereit." — „Ich begehre nichts derartiges, Edith, denn du hast mich nicht beleidigt." — „Welche Ursache hat dann aber dein merkwürdiger Entschluß? Du hast die Langeweile von Grünheide bisher mit solcher Seelenheiterkeit ertragen, daß Gerhard mich ohne Zweifel beschuldigen würde, dir irgend ein schreckliches Leid angetan zu haben, wenn er dich bei seiner Rückkehr nicht mehr hier fände." — „So werde ich ihm ausdrücklich schreiben, daß nichts derartiges geschehen ist." — „Wie feierlich das klingt! — Du weißt, daß ich nicht sonderlich neugierig bin; aber ich meine doch, daß ich in diesem Fall einigen Anspruch darauf hätte, die wahren Beweggründe deiner überraschenden Sinnesänderung kennen zu lernen. Daß meine unbedeutende Person dabei irgendwie im Spiele ist, scheint mir nämlich außer allem Zweifel." — „Trotzdem möchte ich dich bitten, mir eine weitere Erklärung zu erlassen."

„Du gibst also stillschweigend zu, daß meine Vermutung das Rechte getroffen hat? — Natürlich! — Gerhard wird ja auch nicht müde, mir deine Wahrheitsliebe gleichsam als ein leuchtendes Vorbild in allen Tonarten der Begeisterung zu schildern. Aber du solltest getrost noch einen weiteren Schritt in der Aufrichtigkeit tun und mir zu meiner Beschämung offenbaren, worin ich gesündigt habe."

„Ich weiß dir keine Sünde vorzuwerfen, Edith — bis jetzt wenigstens nicht. Aber ich möchte abreisen, weil ich später vielleicht eine gleiche Antwort nicht mehr mit gutem Gewissen geben könnte." — „Das ist ebenso unklar als es verletzend ist, meine Liebe! — Nach dieser Andeutung habe ich ein Recht, volle Offenheit von dir zu fordern." — „Ich glaube nicht, daß dir der Sinn meiner Worte wirklich verborgen ist. Obwohl ich nur eine Dilettantin bin, verstehe ich doch genug von der Malerei, um zu wissen, daß Burghardts Bild so gut wie vollendet ist, daß nichts ihn hindern würde, es schon morgen abzuschicken, und daß er darum auch keinen stichhaltigen Grund hatte, Gerhards Einladung zurückzuweisen."

„Ich habe keine Veranlassung, dir zu widersprechen; aber was geht das mich an? — Willst du mich für Burghardts Entschließungen verantwortlich machen?" — „In diesem Fall — ja! — Er würde es nicht gewagt haben, die Aufforderung deines Mannes auszuschlagen, wenn die Sprache deiner Augen ihn nicht dazu ermutigt hätte." — „Ah — das also ist es! — Hat Gerhard dich vielleicht beauftragt, meine Blicke zu überwachen?" — Mit kühler Ruhe und mit einem ganz leichten Anflug von Spott hatte sie bisher gesprochen, aus ihren schwarzen Augen aber brach es bereits wie die Glut einer heißen, mühsam verhaltenen Leidenschaft.

„Du weißt wohl, daß eine so schimpfliche Verdächtigung mich nicht treffen kann", klang Blankas ernste Antwort, „aber es steht mir freilich kein Recht zu, mich um diese Dinge zu kümmern, und es wird darum gewiß am besten sein, wenn wir sie nicht weiter erörtern." Mit einer ungestümen Bewegung schnellte die junge Frau aus ihrem Sessel auf. „Meinst du, daß ich mich vor solcher Erörterung fürchte?" rief sie heftig. „Hast du erwartet, daß ich auch diesen Schlag geduldig hinnehmen würde, wie ich seit fünf Monaten in demütiger Wehrlosigkeit alles über mich ergehen lasse, was mein Leben vergiftet und zerstört? — Gerhard nennt dich seinen treuen Kameraden, und er hat wahrhaftig ein gutes Recht dazu. Jammerschade nur, daß er diesen trefflichen Kameraden nicht durch festere Bande dauernd an sich zu ketten gewußt hat! Ihr hättet so ausgezeichnet zu einander gepaßt, und es hätte nicht erst eine andere so namenlos unglücklich werden müssen!"

Das junge Mädchen war sehr blaß geworden und ihre Lippen zuckten. „Edith!" sagte sie leise, „du weißt nicht, wie schwer du dich versündigst!" — „Erschreckt dich meine Aufrichtigkeit so sehr? — Erscheint dir die schöne Tugend der Wahrheitsliebe bei anderen minder schätzenswert, als wenn du selber es bist, welche sie übt? — Vergib, wenn ich das nicht ganz folgerichtig finde! — Ich meinte, es müsse mich in deiner Achtung erhöhen, wenn ich dir mein Inneres endlich einmal zeige, wie es wirklich ist." — „Ich werde dir dankbar sein für jeden Beweis des Vertrauens, dessen du mich würdigst; aber dies — dies kann ja nicht deine wahre Meinung gewesen sein! Es ist ja nicht möglich, daß du dich unglücklich fühlst — als Gerhards Weib!"

Die junge Frau hatte sich wieder abgekehrt. „Du hast mich richtig verstanden!" sagte sie. „Ich habe von meinen Worten nichts zu widerrufen. „So weißt du nicht, was du sprichst, Edith — oder du stehst unter dem Einfluß einer Erregung, deren Äußerungen du bereuen mußt, sobald du zu ruhigem Denken gekommen bist! — Nie ist eine Frau von ihrem Gatten tiefer und wahrhaftiger geliebt worden als du."

„O, ich zweifle nicht daran! Gerhard liebt mich so zärtlich wie ein Kind den gefangenen Vogel liebt, den es im Käfig hält und gelegentlich wohl auch ein Viertelstündchen flattern läßt — mit einem unzerreißbaren Faden am Bein! — Und ich soll ihm vielleicht noch Dank wissen für diese selbstsüchtige Liebe, soll mich vielleicht überglücklich schätzen, weil er mich ernährt und kleidet und die gemeinen Sorgen des Lebens von mir fernhält! — Als wenn ich sie nicht freudig alle — alle auf mich nehmen wollte, wenn ich mir damit das köstlichste der irdischen Güter, meine Freiheit zurückgewinnen könnte!"

Sie hatte beide Hände auf die Brust gepreßt und blickte wie in schwärmerisch inbrünstiger Sehnsucht zu dem blauen Sommerhimmel empor. In Blankas Zügen aber spiegelte sich ein tiefes, aufrichtiges Weh.

„Du würdest kein Verlangen nach Freiheit fühlen, wenn du Gerhard jemals geliebt hättest", sagte sie herbe. „Aber du warst von niemandem gezwungen worden, mit einer Lüge vor den Altar zu treten."

(Fortsetzung folgt.)

✚ Das Reichsgericht hat sich kürzlich mit der sehr strittigen Frage beschäftigt, ob der neue **Reichsauflassungsstempel** auch dann zu erheben sei, wenn das der Auflassung zugrunde liegende Rechtsgeschäft vor dem 1. August 1909 beurkundet worden ist, die Auflassung aber erst an oder nach diesem Tage stattgefunden hat. In Übereinstimmung mit den Vorinstanzen hat der VII. Zivilsenat des Reichsgerichts in einer vor kurzem ergangenen Entscheidung die Frage bejaht.

✚ Zur Erinnerung an die **Einführung der Unfall- und Invalidenversicherungsgesetzgebung** wird am 1. Oktober dieses Jahres eine große Feier begangen werden. Es ist bekannt, daß unsere Arbeiterversicherungsgesetzgebung nicht mit einem Schlage ins Leben getreten ist, daß sie vielmehr aus einer langen Reihe von einzelnen Gesetzen besteht, die in verschiedenen Jahren eingeführt worden sind. Eines der bedeutsamsten Momente war die Gründung der Berufsgenossenschaften, die vor jetzt 25 Jahren geschah. Die Einführung der Alters- und Invalidenversicherung erfolgte etwas später. Da aber die Errichtung der Berufsgenossenschaften als eine erste große Etappe und als ein Ausgangspunkt unserer sozialen Versicherungsgesetzgebung zu betrachten ist, so sind der Verband der gewerblichen Berufsgenossenschaften und die Vorstände der landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaften sowie der Landesversicherungsanstalten übereingekommen, am 1. Oktober das 25jährige Jubiläum der Unfall- und Invalidenversicherung zu begehen.

✚ Wie zu erwarten, hat die Haltung der **sozialdemokratischen Fraktion im badischen Landtag** (bekanntlich stimmte die Fraktion vor wenigen Tagen mit den bürgerlichen Parteien für das Budget) im Lager der sozialistischen Partei einen starken Aufruhr erzeugt. Die gesamte sozialdemokratische Presse Norddeutschlands beschäftigt sich fortgesetzt in erregter Weise mit der „Disziplinwidrigkeit" der Badener. Bereits hat auch der Parteivorstand das Wort ergriffen. Das sozialdemokratische Hauptorgan, der „Vorwärts", veröffentlicht eine Erklärung des Vorstandes, in der es u. a. heißt: „Der Parteivorstand bedauert das die Interessen der Gesamtpartei schädigende Vorgehen der Landtagsfraktion der badischen Sozialdemokratie und sieht darin eine schwere Verfehlung gegen die Einheit der sozialdemokratischen Partei. Der Parteitag wird den Genossen Gelegenheit geben, sich zur Haltung der sozialdemokratischen Landtagsfraktion Badens zu äußern." Auf dem Parteitag dürften demnach wieder die üblichen Auseinandersetzungen zwischen den Anhängern der „revolutionären Taktik" und den Revisionisten zu erwarten sein.

✚ Der **Landwirtschaftsminister Freiherr von Schorlemer-Lieser** hat sich mit dem Unterstaatssekretär Küster in das Ansiedelungsgebiet der Provinz Posen begeben. Von Posen geht dann die Reise auch nach Westpreußen, von wo aus am Donnerstag die Rückkehr nach Berlin erfolgt. Die Reise des Ministers in die Ostmark bezweckt Informationen über das Ansiedlungswesen in den Ostprovinzen.

✚ Um die **Betriebssicherheit auf der Eisenbahn** zu erhöhen, hat der preußische Minister der öffentlichen Arbeiten bestimmt, daß zur Prüfung der Zweckmäßigkeit und guten Erkennbarkeit der Signale auf sämtlichen Hauptbahnstrecken in jedem Jahre eine Signalschau stattfindet, die unter Beteiligung des Vorstandes der Betriebsinspektion von dem betriebsleitenden Dezernenten, dem Sicherungsdezernenten und einem von der Eisenbahndirektion zu bestimmenden, besonders erfahrenen und mit den Verhältnissen der Strecke bekannten Lokomotivführer gemeinsam durch Befahren der Strecke auf der Lokomotive vorzunehmen ist.

✚ Die Strafprozeßordnungskommission verhandelte bei Fortsetzung ihrer Beratungen u. a. über den Abschnitt **Privatklage und Nebenklage.** Der Entwurf hatte auch die Verfolgung im Wege der Privatklage zugelassen, wenn Körperverletzungen durch Fahrlässigkeit von Personen verursacht werden, die zu der Aufmerksamkeit, die sie außer Acht ließen, vermöge ihres Amtes, Berufes oder Gewerbes besonders verpflichtet waren. Das lehnte die Kommission ab. Dagegen nahm die Kommission die Bestimmung an, die auch bei sogenannten schweren Körperverletzungen (§ 223a des Strafgesetzbuchs) die Privatklage zuläßt. Ebenso hielt die Kommission die Zulässigkeit der Privatklage im Falle des § 299 des St. G. B. bei Verletzung fremder Geheimnisse aufrecht. Angenommen wurde ferner noch die Bestimmung, welche die Erhebung der Privatklage auf drei Monate befristet.

✚ Die **bayerische Steuerreform,** deren Gelingen sehr in Frage gestellt war, wird, wie es den Anschein hat, doch glücklich zustande kommen, da nach den neuerlichen Besprechungen der Regierung mit einflußreichen Kreisen der Reichsratskammer die Annahme des fünfprozentigen Einkommensteuertarifs in der Reichsratskammer endlich gesichert ist. Die Reichsratskammer dürfte aber wahrscheinlich verlangen, daß bei in diesem und im nächsten Jahr notwendig werdenden Steuerzuschlägen eine differenzierte Behandlung der einzelnen Steuerarten nicht eintritt.

Österreich-Ungarn.

× Das Polentum, soweit es sich politisch betätigt, schwelgt in der Feier zur **Erinnerung an die Schlacht von Tannenberg.** Den Höhepunkt bildete die Enthüllung des von dem Pianisten Paderewski gestifteten Krakauer Denkmals des Siegers in dieser Schlacht, des Königs Wladislaus Jagello. An der Feier nahmen mehr als 150 000 Menschen teil. Die Stadt Krakau hatte sich prächtig geschmückt. Unter den Festgästen befanden sich der Statthalter von Galizien Bobrzynski, der galizische Oberlandmarschall Graf Stanislaus Badeni, der gesamte Polenklub des österreichischen Reichsrates, viele Mitglieder der höchsten polnischen Adelsgeschlechter, ferner polnische Abgeordnete des Deutschen Reichstages und des preußischen Abgeordnetenhauses, der russischen Duma, Abordnungen der polnischen Städte, viele südslawische Abgeordnete sowie Abordnungen der Städte Prag, Agram und Laibach. Es wurden selbstverständlich eine große Anzahl von Reden gehalten, die aber im allgemeinen von der Schürung nationalen Hasses sich ziemlich frei hielten.

Großbritannien.

× Auf einem **Bankett der Bankiers und Kaufleute von London** sagte der Schatzkanzler Lloyd George, alle Nationen schienen (hinsichtlich der Rüstungen) von einer epidemischen Verschwendung angesteckt zu sein. England habe die Führung hierin übernommen, aber habe auch das größte Reich zu verteidigen. Alle Nationen trügen die Verantwortung. Man müsse auf den Tag hoffen, an welchem ein besseres Verstehen unter den Völkern Platz gegriffen haben werde.

Asien.

× Mensch, ach, sei zufrieden, geh es wie es will . . . Das scheint das Motto des **Großen Rats in Peking** zu sein. Er beschloß, über das in der russisch-japanischen Konvention ausgesprochene Festhalten an dem status quo in der Mandschurei seiner Befriedigung Ausdruck zu geben. Ein Mitglied des Rates schlug vor, weitere Erklärungen über die Konvention zu verlangen; dies wurde jedoch abgelehnt. Die Konvention geht über die Souveränität Chinas einfach zur Tagesordnung über und der Große Rat ist zufrieden. Bewundernswerte Selbstverleugnung!

Aus In- und Ausland.

Berlin, 16. Juli. Die Strafprozeß-Kommission des Reichstags hat sich bis zum 20. September vertagt.

Karlsruhe, 16. Juli. Der Landtag wurde durch den Staatsminister von Dusch geschlossen. Auf Aufforderung des Präsidenten brachte die Versammlung nach der Schlußrede ein Hoch auf den Großherzog aus, wobei auch ein Teil der Sozialdemokraten anwesend war, die sich ebenfalls während des Hochs von ihren Sitzen erhoben.

München, 16. Juli. In der Abgeordnetenkammer kam es wegen der auf Anordnung der Regierung erfolgten Entfernung des Gemäldes „Progrom in Kiew" aus der Kunstausstellung im Glaspalast zu einer erregten Debatte. Staatsrat von Lössl verteidigte namens des Ministerpräsidenten das Vorgehen der Regierung.

London, 16. Juli. Das englische Auswärtige Amt wurde von Cettinje aus verständigt, daß Montenegro im nächsten Monat zum Königreich proklamiert werden soll.

Washington, 16. Juli. Wegen der in West-Nikaragua herrschenden fremdenfeindlichen Stimmung ist das in Panama liegende Kanonenboot der Vereinigten Staaten nach Corinto beordert worden.

Teheran, 16. Juli. Das Oberhaupt der persischen Geistlichkeit Seid Abdullah ist ermordet worden. Seid Abdullah ist seinerzeit politisch als Gegner der Konstitution hervorgetreten.

Belgrad, 16. Juli. Die Meldung einiger serbischer Blätter über eine gegen die deutsche Industrie eingeleitete Boykottbewegung ist eine tendenziöse Erfindung.

Madrid, 16. Juli. Die auswärts verbreiteten Gerüchte von einem Anschlag auf König Alfons sind falsch. König Alfons ist, nachdem er an der Einweihung eines Denkmals in Segovia teilgenommen hatte, ohne Zwischenfall nach Madrid zurückgekehrt.

Nah und Fern.

⊙ **Ein Deutscher erster Sieger der Kaiser-Nikolaus-Tourenfahrt.** Die auf Veranlassung des Zaren veranstaltete Automobil-Tourenfahrt in Rußland hat mit einem glänzenden Siege der deutschen Fahrer geendet. Erster Sieger war Willy Poege-Chemnitz, der den vom Kaiser gestifteten goldenen Becher erhielt. Der zweite und dritte Preis fiel gleichfalls Deutschen zu, und zwar den Fahrern Fritsch und von Luede, die ebenso wie Poege auf Mercedes-Wagen gefahren waren. Die übrigen siegreichen Wagen waren fast durchweg gleichfalls deutsches Fabrikat. Die Preisverteilung fand unter dem Vorsitz des Großfürsten Sergius Michailowitsch und in Anwesenheit der Delegierten des deutschen und des französischen Automobilklubs statt.

⊙ **Lebendig begraben.** Ein reicher Bauer in der Umgebung Neapels schloß vor fünf Jahren seine Frau und seine zwölf Kinder in einem ihm gehörigen entlegenen Landhause ein, und zwar jedes Familienmitglied in besonderer Zelle. Er selbst brachte den Unglücklichen täglich Nahrung, die er durch ein Schiebefensterchen reichte. In die Nähe des Hauses ließ er niemand kommen. Dem ältesten Sohn gelang es jetzt zu entfliehen. Er berichtete, der Vater hätte den Verstand verloren und bedrohte die Mutter und die Geschwister mit dem Revolver, weil sie ihm, wie er sich einbildete, sein sauer erworbenes Vermögen verschleudern wollten. Die Polizei drang ins Haus, entwaffnete den Wahnsinnigen und befreite die Gefangenen, die heute ins Spital gebracht wurden.

⊙ **Typhusfälle unter den Telephonistinnen in Rixdorf.** In dem Fernsprechamt zu Rixdorf bei Berlin, in welchem tagsüber ungefähr dreißig Gehilfinnen beschäftigt werden, erkrankte vor einigen Tagen ein Fräulein Schiefer, und im städtischen Krankenhause zu Buckow wurde Typhus festgestellt. Das junge Mädchen starb nach kurzer Krankheit. Kurz darauf mußten zwei weitere Telephonistinnen in das Krankenhaus gebracht werden, und jetzt sind wieder zwei Erkrankungsfälle im Fernsprechamt vorgekommen, die gleichfalls typhöser Natur sein sollen. Dem Vernehmen nach wurde es unterlassen, dem Kreisarzt die vorgeschriebene Anzeige zu machen, so daß die polizeiliche Desinfektion unterblieben ist. Natürlich herrscht unter den Beamtinnen große Aufregung.

⊙ **Eisenbahnkatastrophe in Spanien.** In Valladolid ereignete sich ein folgenschwerer Eisenbahnunfall. Kurz vor der Ankunft des Expreßzuges nach Hendaye im Bahnhof von Valladolid geriet die Achse eines Wagens dritter Klasse in Brand. Die Flammen griffen rasch um sich und gingen auf andere Wagen über, die aus dem Gleis sprangen. Die Passagiere verließen die Wagen und drängten sich zum größten Teil auf das Nebengleis zusammen. In diesem Augenblick brauste der Südexpreßzug mit voller Geschwindigkeit heran. Ein Teil der Passagiere des verunglückten Zuges konnte sich nicht mehr in Sicherheit bringen und wurde von dem Expreß überfahren. Zwei Personen, darunter ein Priester, sind tot, 19 wurden schwer und einige 30 leichter verletzt.

⊙ **Überfall eines Briefträgers in Ungarn.** In dem ungarischen Orte Nyireghaza wurde der Briefträger Andreas Szylagyt von unbekannten Tätern ermordet und beraubt. Die Mörder hatten die Leiche auf das Bahngleise gelegt, damit sie von dem in kurzer Zeit fälligen Zuge zermalmt und so die Spuren ihrer Tat verwischt würden. Der Briefträger wurde jedoch vor der Ankunft des Zuges aufgefunden. In seiner Tasche wurden noch einige wertlose Briefe gefunden.

Bunte Tages-Chronik.

Osterode (Harz), 16. Juli. Der Meister des Gipswerkes „Schwarze Hütte", Peter Hesse, wurde erschossen aufgefunden. Nach dem Täter wird eifrig gefahndet.

Innsbruck, 16. Juli. Die Majorswitwe Schwarzmann, die in Steinach zur Kur weilt, erlitt vor Schrecken wegen des letzten Erdbebens einen Schlaganfall, dem sie später erlag.

München, 17. Juli. Bei Bozen überfuhr ein Automobilist Roelbl aus Rott in Bayern eine Frau, die zwei kleine Kinder führte. Die Frau wurde getötet.

Alexandrowo, 16. Juli. In der Nähe des Badeortes Ciechocinek rannte ein Personenzug auf einen Güterzug. Vier Personen, darunter der Zug- und der Lokomotivführer sind getötet, zehn schwer verletzt.

Brüssel, 16. Juli. Nachdem die beiden bulgarischen Prinzen mit Herrn de Laminne im Aeroplan aufgestiegen waren, unternahm auch König Ferdinand von Bulgarien mit demselben Flugkünstler einen etwa zehn Minuten dauernden Flug bis zu 90 Meter Höhe.

Brüssel, 16. Juli. Der in Gent abgestürzte Flugkünstler Kinet ist infolge der schweren inneren Verletzungen, die er erlitten hat, trotz günstig verlaufener Operation gestorben.

Wien, 16. Juli. Der 23jährige amerikanische Pianist Blumer ist auf einer Radtour von Mondsee nach Scharfling abgestürzt und brach das Genick. Sein Begleiter, der Opernspieler Victora aus Wien, soll gleichfalls gestürzt sein, ist aber noch nicht aufgefunden.

Budapest, 16. Juli. Der 102 Jahre alte Köhler Johann Resch aus Rozno hat sich erhängt, weil seine Sehkraft nachzulassen begann und er befürchtete, seinem 75jährigen Sohne zur Last zu fallen.

London, 16. Juli. An Bord des Kreuzers „Sutlej" ereignete sich während des Manövers eine Explosion. Ein Mann wurde getötet und vier Mann erlitten schwere Brandwunden.

Bombay, 16. Juli. Bei einem großen Brande, der in einer Mietskaserne ausbrach, sind sieben Eingeborene in den Flammen umgekommen. Drei andere Personen erstickten und wurden als Leichen geborgen.

Welt und Wissen.

— **Die Vermeidung der Blitzkatastrophen.** Die zahlreichen Unglücksfälle, welche besonders in der letzten Zeit durch Blitzschläge herbeigeführt sind, legen die Frage näher, wie sich der Mensch am besten gegen den Blitz schützt. Es soll hier nicht vom Schutze der Häuser die Rede sein, welche ja seit der Erfindung des Blitzableiters durch Franklin im Jahre 1753 allmählich größtenteils mit solchen versehen sind, sondern von den Maßregeln, die der Mensch unter freiem Himmel am besten ergreift, um sich nach Möglichkeit davor zu schützen, getroffen zu werden. Daß die Gefahr größer ist, als von den meisten Menschen angenommen wird, geht daraus hervor, daß in den Jahren 1882—1891 rund 1700 Personen in Deutschland vom Blitz getroffen sind, und später durchschnittlich 200 bis 300 Personen jährlich. Bekanntlich sucht der Blitz den Weg durch die Luft, die ihm starken Widerstand entgegensetzt, möglichst abzukürzen, und hierauf ist es zurückzuführen, daß er die in der Nähe seines Weges befindlichen höchsten Spitzen, welche Leitungsfähigkeit besitzen, aufsucht, um von diesen aus sein Ziel, den Erdboden, zu erreichen. Außer den metallenen Leitungen sind derartige Blitzfänger aber vor allen Dingen hohe einzelstehende oder über andere hinwegragende Bäume, deren Wurzelwerk dem elektrischen Strahl eine vorzügliche Verbindung mit dem Grundwasser gibt. Deshalb soll man sich niemals beim Gewitter in der Nähe von metallenen Leitungen, also von Drahtzäunen, Wellblechdächern oder ähnlichen Gegenständen aufhalten und sich auch nicht unter Bäume, besonders nicht unter Eichen und einzelstehende oder hohe Bäume flüchten. Allenfalls kann eine Buche Schutz gewähren, da sie ölhaltig ist und vom Blitz daher gemieden wird, am besten aber ist es, sich in niedrigem Gestrüpp möglichst entfernt von höheren Bäumen eine Stelle mit trockenem Erdreich zu suchen oder, wenn auch die Kleidung durchnäßt wird, mitten auf der Landstraße zu bleiben, wo die Wahrscheinlichkeit, nicht getroffen zu werden, die größte ist.

Vermischtes.

Blinder Eifer schadet nur. Saß da in Berlin Herr in seinem Café der Friedrichstraße. Den schönsten Sofasitz am Fenster hatte er sich erwählt und schlürfte behaglich eine Schale Braun, indes da draußen ein Gewitterregen herunterprasselte. Froh des trockenen Daches schaute er hinaus auf die hastenden Menschen, die beschirmt und unbeschirmt, mit hochgeschlagenem Rockkragen und geschürztem Kleid vor seinem Ausblick vorbeiliefen. Da — auf einmal erregt eine schlanke Blondine seine Aufmerksamkeit, die sich eben zaghaften Schrittes mit ihren Lackstiefelchen und den durchbrochenen Seidenstrümpfchen über den schlüpfrigen Asphalt wagt. Das ist doch Fräulein X., eine gute Bekannte von ihm. Die muß er begrüßen. Er springt von seinem Sofasitz auf und mit einem Satz ist er — mit dem Kopf gegen die große Spiegelscheibe gerannt. Tausend Scherben klirren, und der Bedauernswerte blutet im Gesicht und an den Händen. Er hatte nicht beachtet, daß die große Spiegelscheibe, die am Tage gewöhnlich hochgezogen ist, während des Regens niedergelassen war. Seine Wunden, die ihm in der nächsten Unfallstation verbunden wurden, sind glücklicherweise nicht erheblich und werden bald verheilt sein. Viel schmerzlicher trifft ihn der „Riß" ins Portemonnaie. In all dem Schmerz ist ihm nur der Trost geblieben: daß ihn die holde Schöne in der immerhin peinlichen Situation nicht gesehen hat.

Unter der Fuchtel der Köchin. Die Gattin des französischen Generalkonsuls in Frankfurt a. M. Vicomtesse de Fontenay gab ihrer deutschen Köchin, die vorzüglich kochte, aber höchst eigenwillig war und das ganze Haus tyrannisierte, nachdem ihre Geduld erschöpft und die Kündigung erfolgt war, folgendes Zeugnis: „Ich, Vicomtesse de Fontenay, bescheinige hierdurch, daß ich 3 Jahre im Dienste der sehr tüchtigen und außerordentlich guten Köchin Rosette M . . . stand und alles Mögliche getan habe, ihre Wünsche zu befriedigen. Ich war sehr sorgfältig mit ihr, da ich merkte, daß es sehr schwer sein würde, sich ihrem eigenartigen Charakter anzupassen, und ich habe meine Versuche, gut mit ihr zu sein, erneut, denn ihre Saucen, welche mein Mann so liebt, waren ausgezeichnet. Ich wäre noch gern im Dienst des Fräulein Rosette geblieben, aber meine Geduld wurde auf zu starke Proben gestellt. Ich gebe gern weitere Auskunft. Vicomtesse de Fontenay." Wie verlautet, hat die Köchin, die kein Französisch konnte und das Zeugnis ahnungslos ihrer neuen Herrschaft vorlegte, ihre frühere Brotherrin verklagt.

Versicherung gegen Regen. Der „Lloyd", eine englische Versicherungsgesellschaft, hat eine neue vorzügliche Idee. Er will gegen die Regentage in den Ferien versichern. Für 7,50 Mark kann man eine Woche, für 10 Mark vierzehn Tage, für 12 Mark drei Wochen und für 14 Mark vier Wochen sich gegen verregnete Landpartien verwahren. Man erhält pro Regentag 10 Mark, allerdings nur, wenn die gefallene Menge Wasser im Pluviometer $2^1/_2$ Millimeter anzeigt. Ist es auch nur ein Zehntel Millimeter weniger, so bekommt man nichts. Bezahlt man doppelte Prämie, bekommt man auch doppeltes Geld. Regennächte werden nicht vergütet. Was zwischen abends 10 und morgens 6 Uhr vor sich geht, sei es, was es sei, Erdbeben mit einbegriffen, kümmert den „Lloyd" nicht. Die neue Versicherung hat bisher einen außerordentlichen Erfolg gehabt.

Geographie und Geschichte schwach. Eine drollige Verwechslung ist dem Wiener Korrespondenten der englischen Zeitung Daily-Chronicle passiert, der seiner Zeitung ein längeres Telegramm über die 500 Jahrfeier der Schlacht bei Tannenberg zugehen läßt und dabei infolge der polnischen Benennung der Schlacht „Grunwald" nach dem Orte Grünfeld an den Grunewald bei Berlin denkt. Er depeschiert daher: „Heute ist der sechshundertste Jahrestag der Schlacht bei Dannenberg im Grunewald bei Berlin, in der die Macht des deutschen Ordens endgültig durch Polen und Litauer unter König Jagello vernichtet wurde." Wahrscheinlich nimmt der brave Korrespondent an, daß die Litauer 1410 einen D-Zug zur Verfügung gehabt haben; sonst wäre die Strecke von Heydekrug aus für einen Kriegszug im Mittelalter etwas weit.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Fleischer, Warmbrunn
Druck und Verlag:
P. Fleischer, Buchdruckerei, Warmbrunn.

Gross. Schuhwaren-Räumungs-Ausverkauf

vom 17. bis 31. Juli!

Sächs. Schuhgeschäft **Robert Mattern,** Hirschberg, neb. „Preussischer Hof".

Stelle wegen vorgerückter Saison **außer Nadel- und Klöppel-Spitzen** mein Lager in **Roben, Blusen, Schürzen, Kragen, Facon-Artikeln, Daisy-Arbeiten** ꝛc.

zum vollständigen Ausverkauf!

10 Prozent Rabatt auf die billigst ausgezeichneten Waren!

Schlesische Spitzen-Manufaktur
Frau **A. Metzner**
Warmbrunn und Hirschberg, Promenade.

Guter Mittagstisch! **Billiges gutes Logis** Guter Mittagstisch!

für **Kurgäste** und **Touristen** empfiehlt

Weisser Adler, Warmbrunn,

Frau Ottilie Wittwer.

Max Schoppe, Görlitz,

zur Saison: Kurplatz gegenüber dem Kurhause.

Schnitzereien in Holz, Elfenbein und Hirschhorn
Spazierstöcke, Zigarrenspitzen in Weichsel, Meerschaum und Bernstein
Portemonnaies, Damentaschen, Knieholzwaren, Schmuckwaren
in neuesten Mustern zu billigsten Preisen
Viel Bedarfs- und Andenken-Artikel.

Hotel Victoria

Eingang Voigtsdorfer- und Hedwigsstraße :: Schöner Garten m. geschützt. Veranda Ruhige, staubfreie Lage

Fremdenzimmer mit und ohne Pension :: **Vorzüglicher Mittagstisch**
Reichhaltige Abendkarte :: ff. Biere und Weine.

Um gütigen Zuspruch bittet Hochachtungsvoll **B. Jaensch,** neue Bewirtung

---

Wohnungs-Vermietungs-Plakate

stets vorrätig
Buchdruckerei der Warmbrunner Nachrichten.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung

zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies der

Hubert Ullrich'sche Kräuterwein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet, und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen. Kräuterwein beseitigt Verdauungsstörungen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuterweins werden Magenübel meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, ihn rechtzeitig zu gebrauchen. Symptome, wie: **Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Uebelkeit** mit **Erbrechen,** die bei **chronischen** (veralteten) **Magenleiden** um so heftiger auftreten, verschwinden oft nach einigen mal Trinken.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie **Beklemmung, Kolikschmerzen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit,** sowie Blutanstauungen in Leber, Milz und Pfortadersystem **(Hämorrhoidalleiden)** werden durch Kräuterwein oft rasch beseitigt. Kräuterwein **behebt Unverdaulichkeit** und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei **Appetitlosigkeit,** unter **nervöser Abspannung** und **Gemütsverstimmung,** sowie **häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten,** siechen oft solche Personen langsam dahin. Kräuterwein gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuterwein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue **Lebenslust.** Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben beweisen dies.

Kräuterwein ist zu haben in Flaschen à Mk. 1,50 und 2,— in den **Apotheken** von **Bad Warmbrunn, Herischdorf, Cunnersdorf, Petersdorf, Schreiberhau, Krummhübel, Schmiedeberg i. R., Erdmannsdorf, Hirschberg i. Schl.** usw., sowie in allen größeren und kleineren Orten Schlesiens, ganz Deutschlands und des Auslandes in den Apotheken.

Auch versendet die Firma **Hubert Ullrich, Leipzig,** im Engrosverkauf 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistefrei. Mindestquantum im Engrosversand sind also 3 Flaschen.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuterwein.

Mein Kräuterwein ist kein Geheimmittel; seine Bestandteile sind: Malagawein 450,0, Weinsprit 100,0, Glyzerin 100,0, Rotwein 240,0, Ebereschensaft 150,0, Kirschsaft 320,0, Fenchel, Anis, Heleneuwurzel, amerikanische Kraftwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel aa 10,0. Diese Bestandteile mische man.

Familien-Nachrichten.

Gestorben: Frau Kaufmann Schmidt-Hirschberg. — Hausbesitzer Rücker-Voigtsdorf. — Frau Tischlermstr. Poppe-Boberröhrsdorf. — Restaurateur Daniel-Rabishau. — Frau P. Hilger-Hirschberg. — Rentier A. Griesch-Petersdorf. — Frau O. Dittrich-Hirschberg. — Viehhändler A. Drescher-Kunzendorf. — Uhrmacher Wilh. Donat-Zobten. — Frl. Fliegner-Grunau. — Früherer Mühlsteinfabrikant G. Schneider-Neuland.

Warnung!

Ich rate der **Waschfrau Reuner, Große Wilhelmstraße** hierselbst, ihre Zunge im Zaume zu halten, widrigenfalls ich wegen Beleidigung gegen sie gerichtlich vorgehen werde.

Georg Maiwald,
Kellermeister, **Warmbrunn.**

Kurpark Warmbrunn

Mittwoch, den 20. Juli cr.:

Das grosse

Kinderfest!

unter Leitung des hier beliebten u. berühmt. Jugend-Festleiters **Direktor H. Schellhase** aus Berlin.

Neue Ueberraschungen für die Jugend.

Der Königs Preis: 1 dreikapsl. vergoldete Uhr, für die Königin: 1 großes Photographie-Album.

Die Sensation des Tages:
Das 50 Fuß lang. Zeppelin-Luftschiff

Anfang punkt 4 Uhr.
Entree 50 Pf, wofür ein jed. Kind eine Kopfbedeckung und einen Ausstattungsstab gratis erhält.

Neu eingetroffen! Neu!

Schillergarten Berliner Hof

Hirschberg.

Bis 31. Juli cr. täglich:

Auftreten des Varietee- und Possen-Ensembles
J. Durm

Orig.-Liliputaner

Anfang abends 8 Uhr.
Eintritt 20 Pfg.
Bei ungünstiger Witterung im Saal.
Um gütigen Zuspruch bittet
Die Direktion.

---

1 Lehrling

Sohn achtbarer Eltern und mit guten Schulkenntnissen, kann sofort eintreten in der

Buchdruckerei der
„Warmbrunner Nachrichten"
P. Fleischer.

Wohnung

1. Etage, bestehend aus 5 Zimmern, Küche und Beigelaß, per 1. Oktober zu **vermieten.** Näheres **„Bazar".**

Eine Stube

mit Kammer zum 1. Oktober an ruhige, am liebsten kinderlose, Leute zu **vermieten. Voigtsdorferstraße 60.**

Urin-Untersuchungen

zur rechtzeitigen Erkennung schleichend. Erkrankungen. Langjähr. Erfahrung, viele Dankschr. Anerk. bewährt. Spezialmittel. Man sende den Urin **unfrankiert** an

Apotheker Timmler in Seeshaupt, Bayern.

Kurtheater Warmbrunn.

Dienstag, den 19. Juli: **Gastspiel** des **Königl. sächsisch. Hofschauspielers** Herrn **Hugo Waldeck** aus **Dresden: „Das Glück im Winkel".** Schauspiel in 3 Akten von H. Sudermann.

Donnerstag, den 21. Juli: **„Das Leutnantsmündel".** Schwank in 3 Akten von Leo W. Stein.

Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang 7½ Uhr.

Selbstunterrichts-Werke

Methode Rustin verbunden mit briefl. **Fernunterricht**

1. Der wissenschaftlich gebildete Mann. 2. Der gebildete Kaufmann. 3. Der Bankbeamte. 4. Das Gymnasium. 5. Das Realgymnasium. 6. Die Oberrealschule. 7. Das Abiturienten-Examen. 8. Die höhere Mädchenschule. 9. Die Handelsschule. 10. Die Mittelschullehrerprüfung. 11. Einjährig-Freiwilligen-Prüfung. 12. Der Präparand. 13. Der Militäranwärter. 14. Die Studienanstalt. 15. Das Lehrerinnen-Seminar. 16. Das Lyzeum oder Höhere Lehrerinnen-Seminar. 17. Das Konservatorium. Glänz. Erfolge. Grosse Sammlung von Dank- und Anerkennungsschreiben kostenlos.

Vorzüglicher Ersatz für den Unterricht an wissenschaftlichen Lehranstalten, der bis ins kleinste nachgeahmt ist. Schnelle, gründliche und sichere Vorbereitung auf Prüfungen. Ersparnis der hohen Kosten für den Schul- und Fachunterricht. Bestes Mittel zur Erwerbung einer gediegenen Bildung auf allen Gebieten des Wissens. Ansichtssendungen bereitwilligst.

Bezug gegen kleine monatliche Teilzahlungen.

Bonness & Hachfeld. Verlag, Potsdam. SO.

Die neuen Polizeiverordnungen betr. das Lohnfuhrwesen nebst neuer Lohnfuhrtaxe

sind vorrätig in der

Buchdruckerei der Warmbrunner Nachrichten
P. Fleischer.

Praktisch und vorteilhaft

sind die von **Emil Korb, Hirschberg,** fachgemäß zusammengestellten, **streichfertigen,** schnell und hart trocknenden, **nicht** nachklebenden

Lacke und Oelfarben

in Blechbüchsen

für **Fußböden, Türen, Fenster** ꝛc. ꝛc., in ¼, ½, 1, 2½ Kilo-Büchsen, zu haben bei **Berth. Schüller,** Warmbrunn, **T. H. Schmidt,** Herischdorf.

Sofort zu kaufen gesucht!

Junger echter

Dackel

männlich, schwarz mit rotbraungeflecktem spitzen Kopf.

Zu erfragen in der **Geschäftsstelle der „Warmbr. Nachrichten".**

Annahme-Offerte

auf
Taschenuhren, Wecker, Nickelketten,

alles prima Ware, gewähre ich bei billigsten Preisen, bis Ende Juli, noch einen **Extra-Rabatt** von

10 Prozent.

Ed. Schmidt, Uhrmachermstr., **Hirschberg, Markt 49,** neben Artelts Wurstfabrik

---

Aparte Neuheiten in

Damen-Täschchen

sowie alle anderen **feinen**

Lederwaren

in **riesiger Auswahl** billigst!

J. Stelzer Sattlermeister **Hirschberg** 7 Langstraße 7

Flechten

nässende und troskene Schuppenflechte skroph. Ekzema, Hautausschläge, aller Art

offene Füsse

Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte

geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten

Rino-Salbe

bei von Gift und Säure. Dose Mark 1.15 u. 2.25. Dankschreiben gehen täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot u. Fa. Schubert & Co., Weinböhla-Dresden. Fälschungen weise man zurück. Zu haben in den Apotheken.

Fahnen Reinecke Hannover

Vereinsbedarfsartikel.

Zur **Anfertigung** aller Art

Korbwaren

sowie

Reparaturen u. zum Stühle flechten

empfiehlt sich und bittet um gütige Aufträge

Paul Hoffmann
Voigtsdorferstraße 60.

Hain, Goldene Aussicht,

Nähe des berühmten **Hainfalls, entzückender Fernblick,** leicht erreichbar, auch **für Kurgäste, die anstrengende Touren scheuen, Auto-Verkehr Warmbrunn-Hain,**

Dejeuners :: Diners :: kalte und warme Speisen :: ff. Getränke.

Zu freundlichem Besuche ladet ein

J. Lischewski.

Auch Vereinen bestens empfohlen. Vorherige Anmeldung erbeten.

Kautschukstempel jeder Art

empfiehlt und steht mit Musterbogen jederzeit zu Diensten

Buchdruckerei der Warmbrunner Nachrichten.

Briefumschläge
Visitenkarten
Frachtbriefe
Rechnungen
Trauer-Anzeigen

sowie **sämtliche im Verkehr gebräuchlichen Drucksachen** fertigt in sauberster Ausführung und :::: kürzester Frist ::::

Die Buchdruckerei der Warmbrunner Nachrichten.

Nr. 108
28. Jahrgang.

„Warmbrunner Nachrichten“

Dienstag,
19. Juli 1910

Zweites Blatt.

„Die gnädige Frau von Paretz“.

Von Hermann Wilfried.

Im stillsten Havellande liegt auf einer Halbinsel, welche die Havel und ein von ihr abgegabelter seeartiger Arm, die Wublitz, bilden, das kleine, weltferne Dorf Paretz. Wer seine Geschichte nicht kennt und nur den wendischen Ortsnamen auf der Landkarte sieht, der kann nicht ahnen, daß dieses Dorf Paretz einmal im Herzen einer Königin in erfolgreichen Wettbewerb mit allen den stolzen Residenzen getreten ist, die ihr gehörten, mit Potsdams herrlichen Parkanlagen und Berlins gewaltiger Königsburg. Paretz war der Lieblingsaufenthalt der am 10. März 1776 in Hannover geborenen Königin Luise von Preußen.

Im Jahre 1796 kaufte König Friedrich Wilhelm III., damals noch Kronprinz, das Gut Paretz von seinem früheren Erzieher, dem Oberstleutnant von Blumenthal. Die Stille, Abgeschiedenheit und Weltentlegenheit des Platzes war für diese Wahl maßgebend.

Königin Luise liebte die Einsamkeit leidenschaftlich. Sie hat selbst gestanden, daß sie immer verstimmt war, wenn sie nicht jeden Tag wenigstens einige Stunden Zeit hatte zur Sammlung mit sich selbst, und daß sie diese Sammlung nur in der ländlichen Natur finden konnte. Hier draußen, fern von allem höfischen Gepränge, fühlte sie sich am wohlsten, und wenn es ihre Zeit erlaubte, fuhr sie auf dem Wasserwege nach Paretz. Hier wollte sie nichts sein, als eine einfache ländliche Gutsbesitzerin, die „gnädige Frau“ der Dorfleute, und ihr Gemahl teilte ihren Geschmack vollkommen. Theodor Fontane hat eine Reihe von reizenden Einzelheiten erzählt, die sich aus dem ungezwungenen Verkehr des königlichen Paares mit der Dorfbevölkerung ergaben. Eines Tages aß der König im Schloßgarten aus einem Körbchen Pflaumen und Weintrauben. Ein Dorfjunge blieb neugierig stehen und sah zu. „Willst du auch 'ne Pflaume?“ fragte der König. „Nee“, sagte der Junge, „Pflaumen haben wir zu Hause selber genug. Wenn's noch 'ne Weintraube wäre!“ Der König lachte und gab die Weintraube.

Drei Viertel des Jahres verlebte die Königin meist hier draußen, ganz dem innigsten Familienleben gewidmet. Die Paretzer haben sie nicht vergessen, und die kleinen Geschichten, die Fontane mitteilt, lassen sich noch heute aus dem Volksmunde ergänzen und um nicht wenige reizende Züge von königlicher Liebenswürdigkeit und Einfachheit vermehren. Den Höhepunkt der Paretzer Tage bildete jedesmal das Erntefest, das ohne jeden entfernt an das Hofleben erinnernden Prunk in altmärkischer Biederkeit gefeiert wurde. Der Erntezug bewegte sich vor das Schloß, stellte sich dort im Halbkreise auf, der königliche Gutsherr nahm von der Großmagd die gereimte Ansprache entgegen und schickte sie dann mit dem Erntekranz zur „gnädigen Frau“ in das Schloß, und sobald die „gnädige Frau“ erschien, begann der fröhliche Erntetanz, an dem auch das königliche Paar und die Hofkavaliere und Damen in unbefangener Weise teilnahmen. Am ersten Tage spielten die Dorfmusikanten, am zweiten die Garde-Hautboisten von Potsdam auf.

Geburtshaus der Königin Luise in Hannover.

So verflossen die Jahre in häuslichem Glück, als draußen die Wolken am politischen Himmel sich ballten und als der Stern Preußens wieder zu steigen begann. Am 20. Mai 1810, wenige Wochen vor ihrem Tode, weilte die Königin hier zum letztenmale. Sie kränkelte schon schwer, und als sie von dem Brockenhäuschen im Park, wo sie von der entzückenden Havellandschaft lange stummen Abschied genommen hatte, aufbrechen wollte, fühlte sie sich müde. Der König ließ den Wagen bis an ein nahegelegenes Parkpförtchen fahren, und hier verließ Königin Luise, auf den Arm ihres Gemahls gestützt, zum letzten Male ihren Lieblingssitz Paretz. Von bangen Ahnungen erfüllt, sprach sie zur untergehenden Sonne hin: „Die Sonne eines Tages geht zur Neige; wer weiß, wie bald die Sonne unseres Lebens scheidet.“

Die Umgebung konnte die Tränen nicht zurückhalten. Von hier reiste die Königin nach ihres Vaters Gute Hohenzieritz, wo sie am 19. Juli starb.

Der König ließ an der Stelle im Parke, wo seine verewigte Gattin jenes ahnungsvolle Abschiedswort gesprochen hatte, zum bleibenden Gedächtnis eine schlichte eiserne Pforte errichten mit einen „L.“ und der Inschrift: „den 20. Mai 1810“. Noch heute wird in Paretz dieser Tag, der Luisentag des Dorfes, mit ernstem Gedenken gefeiert.

Das Schloß ist unverändert so geblieben, wie es die Königin Luise verlassen hat. In dem einfachen, langgestreckten, mit einem niedrigen Dachgeschoß gekrönten Parterrebau stehen noch alle die gut bürgerlichen Birkenholz- und Mahagonimöbel, als hätte sie gestern erst ihre hohe Bewohnerin verlassen. Die alten handgemalten Tapeten mit großen Blumen und bunten Vögeln und die Bezüge der Möbel sind etwas ausgebleicht, aber sonst im schönsten Stande. Im Schlafzimmer steht vor dem Himmelbett des königlichen Paares noch das Arbeitskörbchen der Königin. Im Kinderzimmer findet man, nicht ohne Rührung, die Spielsachen wieder, mit denen der nachmalige König Friedrich Wilhelm IV. und sein Bruder, Kaiser Wilhelm I. hier in Paretz gespielt haben, darunter die Fahne, die sie vorantrugen, wenn sie mit der Dorfjugend Soldaten- und Kriegsspiele veranstalteten. An den Wänden hängen zahllose englische Farbkupferstiche und neben einem guten Porträt der Königin jenes bekannte Bild von Dähling, das die Zusammenkunft der Königin Luise mit dem Kaiser von Rußland 1802 in Memel darstellt. Viele kleine Erinnerungen persönlicher Art werden dem aufmerksamen Besucher nicht entgehen.

Im Park befindet sich noch eine Stelle, die niemand versäumen sollte aufzusuchen, der nach Paretz kommt. Im „Tempel“, einer Rokokogrotte in dem vom chinesischen Teehaus gekrönten Aussichtshügel, stehen auf einer grauen Marmortafel die Worte:

„Gedenke der Abgeschiedenen.“

Dieser Stätte, die er in dem verwaisten Park von Paretz besonders liebte, hat König Friedrich Wilhelm III. in seinem Testament besonders gedacht. Und noch heute, so oft ein Angehöriger der königlichen Familie in dem jetzt dem Prinzen Heinrich gehörenden Schloß Paretz weilt, versäumt er es nie, am Morgen nach dem „Tempel“ hinzugehen und entblößten Hauptes zu tun, was die Inschrift sagt.

So ist Paretz, das nach den Glanztagen der Luisenzeit wieder ganz in seine ehemalige Ruhe und Vergessenheit untergetaucht ist, so recht das Heiligtum geblieben, das dem Andenken der großen Königin gewidmet ist und vermag in seiner unberührten Einsamkeit ein lebendigeres Bild von ihrem innersten Wesen zu geben, als irgend ein anderes Schloß des preußischen Königshauses.

Königin Luise.

Gestorben in Hohenzieritz am 19. Juli 1810.

Die Starrheit löst sich auf dem Sarkophage,
Darauf du liegst in marmorbleicher Ruhe,
Hinaus ins Licht der späten Enkeltage
Tritt deine Güte aus der dunkeln Truhe.

Auf deine Gruft warf nicht die Hast der Jahre
Die schweren Schollen des Vergessens nieder,
Dir baute die Erinnrung Dankaltare,
Dir sang des Volkes Andacht Wehmutlieder.

Trugst einst die schwerste Qual in Preußens Qualen.
Dein armes Herz, vom Feindesspeer durchstochen,
Verblutete in tausend Wundenmalen:
Dein Herze brach, da unser Stolz gebrochen.

Du sahst nicht mehr die junge Morgenröte,
Da sich dein Volk erhob zu Streit und Wehre:
In Eins geschmiedet durch die Wucht der Nöte
Vom Sieg zum Sieg geführt vom Zwang der Ehre.

Dein Name aber gab von Himmelshöhen
Den Segen unsern alten Fahnen;
Und deine Schmach ließ stolze Kraft erstehen
Und ließ dein Volk dereinst'ge Größe ahnen!

Grabmal der Königin Luise im Mausoleum zu Charlottenburg.

Die wichtigsten Lebensdaten der Königin Luise.

Am 10. März 1776 wurde die nachmalige preußische Königin zu Hannover geboren als Tochter des Prinzen Karl von Mecklenburg-Strelitz und der Prinzessin Friederike von Hessen-Darmstadt. Da die Mutter schon im Jahre 1782 starb, vollendete die Großmutter, Landgräfin Georg von Hessen-Darmstadt, Luisens Erziehung. Am 15. Juni 1792 konfirmiert, traf sie während des Feldzuges gegen die Franzosen 1793 in Frankfurt a. M. zuerst mit dem Kronprinzen von Preußen, dem späteren König Friedrich Wilhelm III. zusammen. Am 24. April desselben Jahres fand die Verlobung statt, am Weihnachtsabend die Vermählung im „Weißen Saale“ des Berliner Schlosses. Der erste Sohn, als Nachfolger seines Vaters König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen, wurde geboren am 15. Oktober 1795, der zweite, der 1870 die Kaiserkrone auf sein Haupt setzen sollte, am 22. März 1797. Am 16. November 1797 starb König Friedrich Wilhelm II. und Luise bestieg neben ihrem Gemahl den Thron. Am 13. Juli 1798 genas die Königin einer Tochter, der Prinzessin Charlotte, nachmalig Kaiserin von Rußland. 1801 wurde Prinz Karl, 1803 Prinzessin Alexandrine geboren. Nach einer Reihe glücklicher Jahre kamen die Unglückszeiten Preußens. Vor dem Eroberer Napoleon mußte das Königspaar 1806 an die äußerste Grenze der Monarchie flüchten, nach Memel. Am 9. Juli 1807 wurde der Frieden unterzeichnet, nachdem die Königin in Tilsit mit Napoleon die bekannte Begegnung gehabt hatte. Der 1. Februar 1808 brachte die Geburt der Prinzessin Luise im Schlosse zu Königsberg, der 23. Dezember 1809 die Rückkehr nach Berlin. Schon leidend, erholte sich die Königin nicht mehr und starb am 19. Juli 1810 zu Hohenzieritz.

•

Luisenbräute.

Unter diesem Namen kennt der Volksmund in der Mark Brandenburg jene Mädchen, die alljährlich am Todestage der Königin Luise in der Potsdamer Hof- und Garnisonkirche getraut werden und als Hochzeitsgabe 450 Mark erhalten. König Friedrich Wilhelm III. hatte am 19. Juli 1811 angeordnet, daß in der Sterbestunde seiner Gemahlin in der Garnisonkirche sechs Mädchen dienenden Standes getraut werden sollten. Aus den Zinsen der Luisendenkmalstiftung, die etwa 72 000 Mark beträgt, wird die Ausstattungsgabe bestritten. Die Mädchen müssen den größten Teil ihrer Dienstzeit bei Potsdamer Herrschaften verbracht haben, gute Zeugnisse besitzen und sich eines tadellosen Rufes erfreuen. In Betracht kommen nur Dienstmädchen. Da die Luisenbräute immer in der Sterbestunde der Königin Luise das kirchliche Ehebündnis schließen, so ist es Vorschrift, daß sie alle schwarze Brautkleider tragen, weshalb sie auch „die schwarzen Bräute“ genannt werden. In diesem Gedenkjahre werden nicht sechs, sondern zwölf Luisenbräute getraut.

Königin Luisens letzte Stunden.

Ob die Welt immer so hastig und gedankenlos war? Fauchend und prustend rattern und knattern taatäglich viele Töfftöffs durch das liebliche mecklenburgische Idyll Hohenzieritz, aber keiner der Automobilisten denkt daran, daß in dem kleinen, hinter dem alleeartigen Eingang liegenden Schlößchen einst die Königin Preußens ihren Geist aushauchte, deren Andenken vornehmlich in Ehren gehalten wird: Königin Luise. In Hohenzieritz brachte sie die letzten glücklichen Tage ihres Lebens zu, um dann schneller, als ihre Angehörigen und selbst die Ärzte annahmen, vom Schatten des Todes umfangen zu werden.

Ende Juni 1810 war die Königin zum Besuche ihrer Familie in ihrer Heimat eingetroffen. Mit welcher Lebensfreudigkeit, das beweisen einige Worte in dem Brief, in dem sie ihren Besuch anzeigt; diese lauten: „Wir bringen keinen Arzt mit; wenn ich den Hals breche, so klebt ihn mir Hieronymi (der mecklenburgische Hofarzt) wieder an.“ Nach kurzem Verweilen in Neustrelitz, der Residenz, siedelte die ganze Familie nach dem wenige Kilometer entfernten Schlößchen Hohenzieritz über, das so recht zum Erholungsaufenthalt einer ruhebedürftigen, schwachen Frau geeignet war. Es war ziemlich komfortabel ausgestattet, wie unsere Abbildung des Saales im Schlosse zeigt, und vereinigte die Annehmlichkeiten der nahen „Hauptstadt“ mit denen eines idyllischen Landsitzes. Jedoch, trotz aller Ruhe und Pflege, erkrankte die Königin schon in den ersten Tagen ihres Aufenthaltes. Anfänglich maß man aber dem Zustand der Fürstin nicht viel böse Bedeutung bei. Der in den ersten Krankheitstagen aus Berlin herbeigerufene Arzt Dr. Heim hielt selbst sein Verbleiben in Hohenzieritz nicht für nötig. Aber kaum war er wieder einige Tage in Berlin, als ihn ein eiliges Schreiben des erwähnten Hofarztes nach Mecklenburg zurückberief. Per Eilpost traf er ein und „fand die Königin schlechter, als er glaubte, sie zu finden, der Puls 120 bis 130 mal in der Minute.“ So steht in seinem Tagebuch von 1810 unter dem Datum vom 17. Juli verzeichnet. Es folgen dann darin Eintragungen, aus denen der nahende Tod der Königin ersichtlich ist. Unterm 19. schreibt der alte Heim schließlich:

Saal im Schloß Hohenzieritz.

„Von gestern abend um 10 Uhr an bis heute früh um 4 Uhr am Bett der Königin gesessen, die die ganze Zeit über meine rechte Hand in der ihrigen hielt. Diese Nacht ist die fürchterlichste Nacht, die ich je gehabt habe, für mich gewesen. Ich war so müde, daß ich fast alle Minuten einschlief, so viel Mühe ich mir auch gab zu wachen, da das die Umstände erforderten, indem die Königin immer engbrüstiger wurde und kaum laut reden konnte und doch oft mit mir reden wollte. Vor 5 Uhr, da mir eben die Königin erlaubt hatte, mich schlafen legen zu können, kam der König an. Als die Königin ihn sah, sagte sie mit schwacher Stimme „mein lieber Freund“. Der König und alle, die im Zimmer waren, weinten. Der Kronprinz und sein Bruder Wilhelm, die bald darauf auch ans Bett der Königin kamen, weinten und schrien ganz laut. Um 9 Uhr starb die Königin, sicherlich die schönste Frau in des Königs Staaten, von der besten Herzensgüte!!! Der König, die Ärzte und Frau von Berg waren dabei gegenwärtig. Der König betrug sich gut.“

Der König drückte der Entschlafenen die Augen zu, „seines Lebens Sterne, die ihm auf der dunkelen Lebensbahn so treu geleuchtet hatten“, und ermahnte seine Kinder, „sich einer solchen Mutter stets würdig zu zeigen, und so ihr Andenken wahrhaft zu ehren.“ Die sterbliche Hülle der Entseelten wurde nach Berlin übergeführt, dort bis zum 30. Juli im Schlosse ausgestellt und dann im Dom beigesetzt bis zur Fertigstellung des Charlottenburger Mausoleums. Dort wurde sie am 23. Dezember des Sterbejahres zur ewigen Ruhe gebettet, und über ihrer Gruft jenes herrliche Grabdenkmal errichtet, das der König durch Rauchs Meisterhand schaffen ließ für „Preußens Königin Luise“.

Martin Sineck.

Vermischtes.

Hübsche Verwechselung. Beim Besuche der Königin von Dänemark auf Island hatte der greise Bischof von Island es übernommen, ihr alle Sehenswürdigkeiten des weltfernen Eilandes zu zeigen. Die Königin dankte dem wackeren Gottesmann herzlich, und als sie hörte, daß er eine große Familie habe, fragte sie ihn, wieviel Kinder er

habe. Ohne einen Augenblick zu zögern, antwortete der greise Herr „Zweihundert“. Die Königin wich unwillkürlich zurück. „200 Kinder!“ rief die Königin, „ja, sagen Sie nur, wie können Sie denn so viele erhalten?“ — „Das macht keine Schwierigkeiten, Majestät“, erwiderte der Bischof harmlos lächelnd, „im Sommer schicke ich sie hinaus auf die Weide, und wenn der Winter kommt, dann werden sie geschlachtet und verspeist.“ Die Königin hatte nicht gewußt, daß das dänische Wort für Kinder fast genau so klingt wie der isländische Ausdruck für Schafe.

Eigenartiger Vergleich. Ein stimmungsvoller Marktbericht findet sich in einem bayerischen Blättchen im Nordhalbener „Grenzboten“. Er schreibt mit seiner, diesmal in eitel Frohsinn und Wohlwollen getauchten Feder: Heute ist wieder Markttag. Vor dem Postgebäude quietscht es aus acht Körben. Schöne rosige Schweinchen wollen ihre kleinen Rüssel herausstrecken. Und wie gut sie aussehen! Wie Grafenkinder! Sind aber auch teuer danach.

Der hohe Rat beim Lichtenhainer. In dem Jenaer Nachbarorte Lichtenhain, der durch sein Weißbier namentlich in Studentenkreisen weithin bekannt ist, herrschen noch gemütliche Zustände. Der alte Brauch, die Tagesordnung der Gemeinderatssitzungen bei einem frischen Trunke aufzuarbeiten, ist bis in die Gegenwart erhalten geblieben. Die Gemeindeväter diskutieren bei einer großen Kanne Weißbier, rauchen ihren Glimmstengel und sind tolerant genug, diese Annehmlichkeit auch den stets zahlreich vertretenen Zuhörern zuzugestehen. An diesem schönen Brauch will man nicht rütteln lassen; höchstens die Eingemeindung in Jena könnte der Trink- und Rauchherrlichkeit ein Ende machen, weil dann das Lichtenhainer Gemeindeparlament überhaupt zu existieren aufhören würde.

Ein findiger Gastwirt. Im Schaufenster eines Restaurants in nächster Nähe eines der Pariser Bahnhöfe hängt dicht über der täglichen Speisekarte ein Plakat mit der Aufschrift: „Hier werden alle Sprachen gesprochen.“ Ein Gast entdeckt beim Hineingehen die Aufschrift und fragt drinnen einen Kellner: „Sagen Sie, Sie haben hier wohl eine Reihe von Dolmetschern?“ — „Keinen einzigen“, antwortet der Ganymed. — „Na, wer spricht denn hier alle Sprachen?“ — „Die Kunden, mein Herr!“

Hitze und Geistlichkeit. Dem Prediger einer amerikanischen Ortschaft bei Newyork, Merrit Waterbury, war es während der Predigt zu heiß geworden. Er fragte: „Sind unter den Anwesenden welche, die es als eine große Formlosigkeit ansehen würden, wenn euer Geistlicher es sich bequemer machen würde?“ Niemand antwortete. Dann fragte er weiter: „Alle sind damit einverstanden, daß ich jetzt in einem Kostüm predige, das immerhin noch anständig ist. Wer dafür ist, der hebe die Hand hoch.“ Wie im Blitz flogen die Hände aller Anwesenden in die Höhe. „In eurem Einverständnis und mit eurem Wunsche werde ich von jetzt ab Gott in Hemdsärmeln loben und dies solange fortsetzen, bis das Wetter wieder kühler geworden ist.“

Auswanderung aus Bayern wegen hoher Steuern. Der Aufsichtsrat der Münchener Rückversicherungsgesellschaft hat beschlossen, bei der Generalversammlung die Verlegung des Gesellschaftssitzes außerhalb Bayerns nach Basel oder nach Hamburg zu beantragen, wo 700 000 Mark bezw. 400 000 Mark an Steuern erspart würden, was die Hälfte bezw. ein Viertel der zuletzt bezahlten Dividende ausmacht. Beträchtliche Steuererhöhungen, mit denen der bayerische Landtag die Aktiengesellschaften im neuen Steuergesetz belastet, sind der Grund dafür. Mit dem Wegzug der Rückversicherungsgesellschaft werden München 400 steuerzahlende Beamte und Angestellte dieses Geschäftes verlassen. Der Ausfall an Steuerkapitalien würde für Bayern außer dem Gesellschaftskapital noch viele Millionen betragen in Anbetracht der großen Vermögen der leitenden Männer drr Gesellschaft. Die Auswanderung aus Bayern wegen der neuen Steuerlasten hat übrigens bereits begonnen.

Schlange und Leopard. Daß Riesenschlangen es sogar mit Raubtieren aufnehmen, dürfte wenig bekannt sein, doch ist es der Fall, denn auf der Plantage Bombuera bei Tanga des Herrn B. von Lekow wurde beim Buschschlagen eine Riesenschlange getötet, aus deren Rachen etwa handbreit die beiden Hinterpranken eines Leoparden herausragten. Der verschluckte Leopard hatte eine Länge von 1,53 Meter. — So schreibt eine deutsch-afrikanische Zeitung, der wir die Verantwortlichkeit überlassen. Der Sommer hierzulande rechtfertigt bisher keine derartige Geschichten.

Autos als Buchhandlungen. Ein Herr Macdonald in London hat drei Automobile fertiggestellt, die durch Herunterklappen einer Seitenwand und der Rückwand in eine Buchhandlung verwandelt werden können. Mit diesen Buchhandlungsautomobilen wird es möglich sein, weit über Land zu fahren und kleine Städte und Dörfer zu besuchen, in die bisher nur die Kolporteure drangen. Diese werden freilich von dem Vordringen in ihr eigenes Gebiet wenig erfreut sein, und auch die kleinen Buchhandlungen, die sich in den Badeorten angesiedelt hatten, werden sicherlich geschädigt werden. Denn es ist hauptsächlich beabsichtigt, die Automobile von London aus nach englischen Badeorten laufen zu lassen. Jedes der Buchhandlungsautomobile soll 20 P. S. erhalten und imstande sein, eine Ladung von zwei Tonnen mit einer Geschwindigkeit von zehn englischen Meilen (also 16 Kilometer) die Stunde zu befördern. Der Preis eines solchen Automobils stellt sich auf 12 000 Mark. Auf jedem dieser Automobile sind drei Personen: der Chauffeur, der Buchhändler und ein Gehilfe tätig.

Die Verteilung der Weltsprachen. Chinesisch sprechen mehrere hundert Millionen, hindostanisch über hundert Millionen, englisch gegen hundert Millionen, russisch über 70 Millionen, deutsch etwa 65 Millionen, spanisch etwa 50 Millionen, französisch etwa 45 Millionen, italienisch etwa 27 Millionen und portugiesisch etwa 25 Millionen Menschen. Daran ersieht man deutlich, welche Menschenmassen auf dem asiatischen Erdteil verteilt sind.

Eine treffende Antwort. Im Briefkasten einer bayerischen landwirtschaftlichen Zeitung fragte jüngst ein Abonnent an, „in welchem Alter man Fohlen am besten kupiere“. Das Blatt veröffentlichte darauf folgende Antwort eines anderen Abonnenten: „Die beste Zeit zum Verhacken eines schönen Pferdeschweifes ist sehr bald nach dem Tode des Pferdes. Dabei gewinnen Sie einen guten Roßhaarwedel, ersparen dem Pferde bei Lebzeiten viel Plage durch Fliegen und helfen mit zur Beseitigung einer tiergualerischen Modetorheit.“

Die Stadt der Zukunft.

g. Newyork, Anfang Juli.

Die Baupläne sind entworfen, die Bauanschläge bereit, und die Häuser, die einstweilen noch nicht sichtbar sind, haben schon Mieter gefunden. Solche Dinge gibt es natürlich hierzulande. Die Stadt der Zukunft soll „Wegstadt“ heißen. Ein hiesiger Ingenieur ist auf die Idee gekommen, an den Rand einer großen Straße einen jener vierzigstöckigen Wolkenkratzer, die den Stolz der Großstädte der Neuen Welt bilden, zu bauen und diesen Bau sozusagen ins Unendliche auszudehnen. Von dieser Idee ist er später allerdings abgekommen, um sie durch eine andere, zwar nicht ganz so großartige, aber immerhin noch recht bemerkenswerte zu ersetzen.

Man denke sich ein zweistöckiges Haus, dessen Fassade $1^1/_2$ Kilometer lang ist; man liefere den Mietern Wasser, Heizung, Licht und Kraft; man ersetze die Fahrstühle durch eine Einschienenbahn, die vollständig geräuschlos fährt, und durch einen sich selbst fortbewegenden Fußsteig. Das endlose Haus teile man in gleiche Abteilungen, die durch vertikale Scheidewände getrennt werden, und richte in jeder Abteilung einen selbsttätigen Mechanismus ein, der den Mietern ihre Briefe, ihre Pakete und ihr Essen zuführt. Diese Art Bau wird dieselben Annehmlichkeiten bieten wie die Gebäude, die mehrere hundert Meter hoch sind, jene Gebäude, in welchen Tausende von Mietern unter demselben Dache alles, was zum Leben notwendig ist, vereint finden; das neue System wird mindestens dieselben Vorteile bieten und dabei weit billiger sein. Jede Familie wird in dem Augenblick, in welchem sie zu Tisch gehen will, telephonisch im Zentralrestaurant ihr Essen bestellen können, und ein sinnreiches System von Eisenbahnen und Fahrstühlen wird die Speisen direkt in das Eßzimmer bringen. Nach dem Essen wird das zu reinigende Geschirr auf demselben Wege zurückbefördert werden. Das neue System erleichtert der Hausfrau ihre Aufgabe und ermöglicht es weniger mit Glücksgütern gesegneten Familien ohne Dienstboten auszukommen; natürlich werden aber die feinen Kochrezepte, die das Entzücken der Feinschmecker bildeten, aus dieser industriellen Küche verschwinden, denn die Küche wird ihre Aufgabe einzig und allein darin sehen, mehr als zweihundert Familien eine reichliche und schmackhafte, aber sehr einfache Kost zu liefern. Für ein junges Ehepaar, das auf die üppigen Freuden der Tafel wenig Gewicht legt, vereinigt ein Haus in Wegstadt die Vorzüge absoluter Salubrität und frischer Landluft mit allen Elementen des Wohlbefindens und der Bequemlichkeit, die sich nur in den Palästen der Millionäre oder in den zwanzig- bis dreißigstöckigen Wolkenkratzern finden, deren Erbauung ein ungeheures Kapital erfordert und in welchen die Mieten daher unerschwinglich hoch sind.

Es sei noch hinzugefügt, daß in der Stadt der Zukunft nicht nur das Angenehme, sondern auch das Nützliche in Betracht gezogen wird. Die Verteilung von Kraft wird bescheiden lebenden Ehepaaren oder der Ehefrau allein — wenn der Mann außerhalb des Hauses arbeitet — gestatten, eine jener kleinen Industrien auszuüben, die nicht allzugroße Maschinen oder ein allzu kompliziertes Handwerkszeug erfordern. Nach den Berechnungen der Ingenieure wird der Gesamtpreis der längs der großen Straße gebauten Hausabteilungen 3 330 000 Mark betragen. Inbegriffen sind alle Anlagekosten: Eisenbahn, Fußsteig, Wasserleitungen, Elektrizität, Heizung, Einrichtung der Speisewirtschaft usw.

Es werden angestellt: ein leitender Ingenieur mit 9600 Mark Gehalt; zwei Unteringenieure mit je 320 Mark pro Monat; vier Feuerwehrleute mit je 240 Mark pro Monat; ein Küchenchef mit 300 Mark pro Monat; zwei Hilfsfeuerwehrleute mit je 200 Mark pro Monat; drei Köche mit je 160 Mark pro Monat; drei Hilfsköche mit je 80 Mark pro Monat; ein Wäschereileiter mit 400 Mark pro Monat; zehn weibliche Dienstboten mit je 80 Mark pro Monat. Zu den Gehältern kommen noch folgende Ausgaben hinzu: Kohle pro Jahr 200 000 Mark; Öl und anderes für die Maschinen 2000 Mark pro Jahr; 5 Prozent Zinsen des Anlagekapitals 166 400 Mark und einige andere Ausgaben, die nicht genauer aufgeführt werden können. Im ganzen würde das Unternehmen mit einem Ausgabenetat von 335 000 Mark pro Jahr arbeiten. Das ergibt nach genauer Berechnung für jede der in der Wegstadt wohnenden Familien eine jährliche Mietszahlung von 1500 Mark. Wenn mehrere solcher Riesenhäuser gebaut werden sollten, würden sich die Betriebsunkosten noch ganz bedeutend verringern. Wenn die Stadt der Zukunft gebaut werden wird, wird bedeutendere Unkosten eigentlich nur der erste Kilometer verursachen. — Da wir der Meinung sind, daß die Wegstadt eine unendlich langweilige Stadt sein würde, hoffen wir, sie nie zu sehen.

Die schlimmsten Feinde der Kinder sind die besonders im Sommer auftretenden Magen- und Darmkrankheiten. Den besten Schutz dagegen bietet eine rationelle Ernährung mit „Kufeke“, welchen dem Organismus die zu seinem Aufbau nötigen Nährstoffe zuführt und ihn dadurch gegen Krankheiten widerstandsfähiger macht. Die im „Kufeke“ enthaltenen Mineral- und Eiweißstoffe fördern die Knochen- und Muskelentwicklung aufs günstigste.

MANOLI CIGARETTES überall
RAUCHT MANOLI CIGARETTEN
DANDY · CHIC
GIBSON GIRL
beliebteste Spezialitäten

Ein Stärkungsmittel für Magenschwache

und solche, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens, durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen eine Unpässlichkeit des Magens, wie

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, Blähungen usw.

zugezogen haben, stellt das

Dr. Engel'sche Baldrianum

in hohem Maße dar.

Baldrianum erweist sich bei sochen Unpäßlichkeiten des Magens, wenn sie noch im Keime sind, als ein guter Magenwein von vorzüglicher Wirksamkeit und verhütet somit auch deren Folgeerscheinungen, wie Nervosität, Schlaflosigkeit, Schwindelanfälle, Beklemmungen usw.

Infolge seiner Zusammensetzung aus bestem Samoswein mit Baldriantropfen, Himbeer-Syrup und Kirschsaft wirkt Baldrianum auch förderlich bei Stuhlverstopfung und zugleich stärkend auf den ganzen Organismus des Menschen.

Das Dr. Engelsche Baldrianum enthält absolut keine schädlichen Bestandteile und kann auch von schwachen Personen und Kindern selbst bei längerem Gebrauche gut vertragen werden. Am besten nimmt man es frühmorgens nüchtern und abends vor dem Schlafengehen in einem Quantum bis zu einem Likörglase voll. Kindern und schwächlichen Personen verdünnt man Baldrianum angemessen mit heißem Wasser und versüßt es noch mit etwas Zucker.

Das Dr. Engel'sche Baldrianum ist in Flaschen à Mk. 1,50 und Mk. 2,00 in allen Apotheken, Drogenhandlungen und besseren Kaufmanns-Geschäften ganz Schlesiens zu haben, in Bad Warmbrunn, Herischdorf, Cunnersdorf, Petersdorf, Schreiberhau usw. in den Apotheken.

Auch versendet die Firma Hubert Ullrich, Leipzig, 3 und mehr Flaschen Dr. Engel'sches Baldrianum zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistefrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!
Man verlange ausdrücklich
Dr. Engel'sches Baldrianum

Zigaretten für Wiederverkäufer sortiert mit Gold-, Kork- und Papp-Mundstück 100 Päckch. à 10 St. 7 M. Beste Qualität 100 Päckch. 7,50 M. empf.
Julius Ronge, Hirschberg, Schildauerstr. 6 Telefon 100.
Piff-Paff- und Stambul-Zig. billigst.

Elegante Damen- und Herren-Frisier-Salons (separat)
Shampooing — elektr. Haartrock.-Apparat — Ondulation — Manicure
weibliche Bedienung
Zöpfe von 2 Mk. an, nur echtes Haar
Bruno Wecke, Coiffeur
Hirschberg, Bahnhofstrasse 12
zwischen Hotel „Drei Berge“ und der Kaiserlichen Post.

Prof. Renault's „Syrus“ Sauerstoff-Tabletten
(Hygienischer Frauenschutz)
Garantiert sicher und unschädlich
Aerztlich begutachtet und empfohlen
Dtzd. M. 2.00
H. Eckhardt, Hannover-Linden
Friseure als Wiederverkäufer überall gesucht.

Die Einzige
beste und sicher wirkende mediz. Seife gegen alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie: Mitesser, Finnen, Flechten, Blütchen, Gesichtsröte 2c., ist unbedingt die echte
Steckenpferd-Teerschwefel-Seife
v. Bergmann & Co., Radebeul
à St. 50 Pfg. bei: Apotheker Schaller, in Herischdorf: Kronen-Apotheke.

Pfeffermünz-Bruch à Pfd. 80 Pf.
empfiehlt
E. Leuschner's Konditorei und Pfefferküchlerei
Gegründet 1850. Inh.: A. Hubrich. Gegründet 1850.
Spezialität: Echt Warmbrunner Backwerk u. Pfefferminzküchel, Süße Reise-Geschenke. :: Eigene Niederlage am Kurpark

Persil
Ist das zur Zeit beliebteste Oberall eingeführte und bestbewährteste
selbsttätige Waschmittel
von unerreichter Wasch- und Bleichkraft. Kein Reiben, kein Bürsten, kein Waschbrett. Garantiert unschädlich für die Wäsche und vollkommen gefahrlos im Gebrauch!
Millionenfach erprobt! Ueberall erhältlich!
Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf, auch der seit 34 Jahren weltbekannten
Henkel's Bleich-Soda.

Kapital für erste und zweite Hypotheken zu sehr günstig. Konditionen diskret a. Stadt- u. Landobjekte.
Darlehen vom Selbstgeber, auch Betriebskapitalien zu kulantesten Bedingungen erhältlich durch das
Bank- und Hypotheken-Bureau, Nürnberg, Rückertstr. 6.
Vertreter gesucht! Rückporto erbeten.